



**Verein zur Förderung einer  
sozialen Psychiatrie e.V. - VSP**

[www.vsp-net.de](http://www.vsp-net.de)

**Jahresbericht 2005**



**Inhaltsverzeichnis**

	Seite
Die Einrichtungen des Vereins	4
Bericht des Vorstands	5
Die Geschichte des VSP	6
Bericht der Geschäftsführung	7
<b><i>Berichte der Einrichtungen</i></b>	
<b><i>Region Esslingen</i></b>	
Integrationsfachdienst (IFD)	15
Zentrum für Arbeit und Kommunikation (ZAK)	16
Ambulante Psychiatrische Pflege (APP)	19
<b><i>Region Reutlingen</i></b>	
Ambulant Betreutes Wohnen (ABW)	21
Tagesstätte Kontaktcafé	22
Therapeutische Wohngruppe Römerstraße und Wohngruppe Charlottenstraße	24
<b><i>Region Zwiefalten</i></b>	
Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) Zwiefalten /Alb	27
Betreutes Wohnen in Familie (FP) in Zwiefalten, Reutlingen und Tübingen	27
<b><i>Region Tübingen</i></b>	
Sozialpsychiatrisches Wohnheim Huberstraße	29
<b><i>Und dann das noch...</i></b>	
Zwei Reiseberichte der VSP-Freizeiten	30
Zwei Presseartikel	33
<i>Dienststellen-Adressen</i>	35
<i>Wo befindet sich was?</i>	37

**Impressum**

Verantwortlich für den Inhalt: Barbara Wolf, Reinhold Eisenhut, Roland Dieckhoff  
 Gestaltung: Roland Dieckhoff

## Die Einrichtungen des VSP

Der Gesamtverein mit seinen Einrichtungen in den vier Regionen:

<p><b><i>Region Esslingen</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ IFD (Integrationsfachdienst) – begleitende Hilfen im Arbeits- und Berufsleben</li> <li>▶ ZAK – Zentrum für Arbeit und Kommunikation</li> <li>▶ Projekt Neustart</li> <li>▶ Ambulante Psychiatrische Pflege</li> <li>▶ VSP – Verwaltungsstelle</li> </ul>	<p><b>Kontaktadresse:</b></p> <p>Franziskanergasse 7          73728 Esslingen          Tel.: 0711 – 310 599 34          Erika Miller</p>
<p><b><i>Region Reutlingen</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Ambulant Betreutes Wohnen</li> <li>▶ Stationäre Wohngruppen                  Therap. Wohngruppe Römerstraße (8 Plätze)                  Wohngruppe Charlottenstraße (4 Plätze)</li> <li>▶ Tagesstätte Kontaktcafé</li> <li>▶ Zuverdienst</li> <li>▶ Betreutes Wohnen in Familien, Büro Reutlingen</li> <li>▶ VSP – Geschäftsstelle</li> </ul>	<p><b>Kontaktadresse:</b></p> <p>Rommelsbacher Straße 7          72760 Reutlingen          Tel.: 07121 / 345 39 90          Reinhold Eisenhut</p>
<p><b><i>Region Tübingen</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Sozialpsychiatrisches Wohnheim (16 Plätze)</li> <li>▶ Betreutes Wohnen in Familien, Büro Tübingen</li> </ul>	<p><b>Kontaktadresse:</b></p> <p>Huberstraße 14          72072 Tübingen          Tel.: 07071 / 368 555</p>
<p><b><i>Region Zwiefalten</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ VSP – Verwaltungsstelle</li> <li>▶ Ambulant Betreutes Wohnen</li> <li>▶ Betreutes Wohnen in Familien, Büro Zwiefalten</li> <li>▶ Projekt: Betreutes Wohnen in Familie für psychisch kranke Mütter / Väter und ihre Kinder</li> </ul>	<p><b>Kontaktadresse:</b></p> <p>Panoramastraße 24          88529 Zwiefalten          Tel.: 07373 / 911 53          Monika Rieber</p>

## Bericht des Vorstandes

Das vergangene Jahr war geprägt von Umbrüchen und Veränderungen. Die Hartz IV-Reformen wurden umgesetzt. Der Landeswohlfahrtsverband wurde aufgelöst und seine bisherigen Zuständigkeiten weitgehend auf die Landkreise verlagert. Das brachte viele Zumutungen auch für psychisch erkrankte Menschen. So wurde beispielsweise im Betreuten Wohnen verstärkt auf die Ersparnisse zurückgegriffen. Eltern längst erwachsener Kinder wurden zu Unterhaltsbeiträgen herangezogen. Für viele Hilfeempfänger änderten sich die zuständigen Behörden und Menschen in der Sachbearbeitung.

Auch für unseren Verein und die Mitarbeiterschaft stellten sich neue Herausforderungen. Die Landkreise nahmen ihre neuen Zuständigkeiten sehr unterschiedlich wahr. Die hinzugewonnenen Spielräume wurden zunächst vor allem in Form kurzfristiger Ausgabenenkungen genutzt. Es gab zeitliche Verzögerungen nicht nur bei der Bezahlung der Vergütungen. Die Hoffnungen auf eine personenzentrierte Weiterentwicklung der Gemeindepsychiatrie haben sich bisher noch wenig erfüllt.

Trotzdem hat unser Verein dieses schwierige Jahr ohne gravierende Einbrüche überstanden. An der einen oder anderen Stelle im Hilfenetz konnten sogar Verbesserungen erreicht werden. Dafür dankt der Vorstand allen Mitarbeiter/innen und Mitarbeitern sowie allen aktiven Vereinsmitgliedern für die engagierte und erfolgreiche Arbeit.

Der VSP ist gut aufgestellt und den aktuellen Veränderungen gewachsen. Die Tätigkeit in mehreren Landkreisen ist aufwändig und fordert die Zusammenarbeit mit vielen Organisationen und Menschen. Dadurch und auch Dank der guten Kontakte zum Spitzenverband DPWV ist jedoch eine breite Information gesichert. Der erfreulicherweise zunehmend von den Leistungsträgern ernst genommene gesetzliche Vorrang von ambulanten Angeboten trifft beim Verein auf offene Türen. Unsere kleinen dezentralen Einrichtungen können sich auf Veränderungen der Bedarfe rasch und flexibel einstellen.

Der Vorstand hat diese Entwicklung 2005 begleitet. Er hat sich, erfreulich zahlreich,

am Vereinsseminar beteiligt. Dabei wurden auch die Ziele erarbeitet, die der Vorstand für 2006 in den Vordergrund gestellt hat:

1. Die Entwicklung von Projekten im Verein fördern
2. Vorüberlegungen zu einem Konzept Krisenwohnen
3. Ambulante Psychiatrische Pflege ausbauen
4. Öffnung für das Thema Demenz
5. Strategieentwicklung für das Persönliche Budget

Für die Zusammenarbeit im vergangenen Jahr danken wir allen zuständigen Leistungsträgern, den ehrenamtlich Tätigen sowie den Förderern und Spendern unserer Arbeit.



Klaus Dinter

Chronologie

1972	Gründung des Verein
1974	Beitritt der Esslinger Kontaktgruppe für psychisch Kranke
1976	Beginn der Therapeutischen Wohngruppe Händelstraße in Reutlingen
	Selbsthilfegruppe Auftragsarbeit und Bugdigle (Kontaktstelle) in Esslingen
1979	Einrichtung der Wohngruppe Charlottenstraße in Reutlingen
1981	Aufbau der ambulant betreuten Wohngruppe Kaiserstraße in Reutlingen
1982	Gründung des Kontaktcafés, Kontakt- und Beratungsstelle in Reutlingen
1983	Bezug einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft in der Max- Eyth-Straße in Reutlingen
1987	Eröffnung der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Panoramamaße in Zwiefalten
1988	Einrichtung des Psychosozialen Dienstes im Arbeitsleben in Esslingen
	Start der Psychiatrischen Familienpflege in Zwiefalten
	Bezug einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft in Hayingen
1990	Gründung zweier ambulant betreuter Wohngemeinschaften in Zwiefalten und Hayingen
1992	Kooperationsvertrag mit der Stadt Esslingen über einen Gemeindepsychiatrischen Verbund
1994	Eröffnung des Sozialpsychiatrischen Wohnheims Huberstraße in Tübingen
1996	Bezug des Zentrums für Arbeit und Kommunikation in Esslingen (ZAK)
	Einzug des Kontaktcafés und der Wohngruppenbetreuung in das Zentrum für Gemeindepsychiatrie in Reutlingen
1997	Eröffnung des Zweigbüros Reutlingen der Psychiatrischen Familienpflege
1998	Erweiterung des Sozialpsychiatrischen Wohnheims Huberstraße in Tübingen

	Umzug der therapeutischen Wohngruppe Händelstraße nach Pfullingen (Wohngruppe Römerstraße)
1999	Eröffnung des Zuverdienstangebotes in Reutlingen
	Beginn des ambulant betreuten Einzelwohnens in Reutlingen und Zwiefalten
2000	Projekt <i>Neustart</i> in Esslingen zur Wiedereingliederung benachteiligter Menschen in den ersten Arbeitsmarkt
2001	Ambulante Psychiatrische Pflege beginnt in der Stadt Esslingen
	Start des Ambulant betreuten Wohnens durch Huberstraße in Tübingen
2002	Eröffnung des Zweigbüros Tübingen der Psychiatrischen Familienpflege
2003	Start der Nachbetreuung in neu gekauften (Pfullingen) bzw. angemieteten Wohnungen (Tübingen)
	Einstieg in neue Programme für arbeitslose Jugendliche (Jump plus) und Erwachsene (AFL) im ZAK
2004	Beginn einer WfbM-Betriebsstätte im ZAK
	Gründung der ambulanten/stationären WG in der Charlottenstraße
2005	Eröffnung des Büros des BWF / FP in Balingen
	Beginn der Arbeitsgelegenheiten (28 Plätze) nach Hartz IV im ZAK
	Start der flexiblen Betreuungsmöglichkeit in 3 Einzelappartements in Tübingen

## Bericht der Geschäftsführung

### Allgemeine Situation der Sozialpsychiatrie

Die Lage der Sozialpsychiatrie wurde im Jahr 2005 durch mehrere Themenstellungen geprägt:

- die immer schärfer werdende Haushaltslage sowohl im Gesundheits- als auch im Sozialbereich
- der sich daraus abzeichnende Druck hin zur Privatisierung und Expansion insbesondere im Gesundheitswesen
- dagegen ein Trend zur Kooperation in konkreten Einzelfall aber auch zwischen Einrichtungen im Rahmen des GPV/GPZ
- im *Ländle* schlägt die Auflösung des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) nach wie vor hohe Wellen.

Die knapper werdenden finanziellen Ressourcen haben große Aufwirkungen auf die Sozialpsychiatrie. Alle Reformen wie Hartz IV, die Gesundheitsreform, aber auch die Vermögensschongrenze von 2.600 € im Bereich Eingliederungshilfe treffen zuerst arme Mitbürger.

Die Politik scheint sich 2005 darauf geeinigt zu haben, den entscheidenden Beitrag zur Haushaltskonsolidierung von einkommensschwachen Bürgern abzuverlangen. Da wird natürlich unsere Klientel nicht ausgenommen!

Eine weitere Folge dieser Politik ist der schärfer werdende Konkurrenzdruck und die Entdeckung der Psychiatrie von privaten Einrichtungen. Dies betrifft vorläufig noch eher klinische Einrichtungen. Wir können hier aber von Glück sagen, dass die Dienstleistungsrichtlinie der EU in der geplanten Form nicht umgesetzt wurde. Diese Richtlinie hätte auch die Eingliederungshilfe und damit uns betroffen. Immer deutlicher zeigt sich aber auch, dass dieser monetäre Blick auf die Psychiatrie erhebliche Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit hat: fachlich gut ausgebildete Mitarbeiter/innen bilden das Rückgrat in unserer Arbeit, diese kosten aber Geld und ohne qualifiziertes Personal werden wir Standardabsenkungen vornehmen müssen.

Es gab aber auch positive Entwicklungen. Durch die sinnvolle Anwendung des Integ-

rierten Behandlungs- und Rehabilitationsplanes für psychisch kranke Menschen (IBRP) wird das Denken in Richtung Kooperation geschärft. Auch trägt die Diskussion um die Errichtung der Gemeindepsychischen Zentren zur einer verbesserten Vernetzung der Angebote und Träger bei.

Die Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände im Land bewirken zwei Entwicklungen. Positiv ist die Nähe der Sachbearbeitung durch die Landkreise und die Bereitschaft weg von seither sehr starren Vorschriften insbesondere bei der ambulanten Betreuung zu gehen. Man hat den Eindruck, dass in einigen Landkreisen sehr intensiv und auch konstruktiv über neue Lösungswege nachgedacht wird. Gleichzeitig entwickeln sich die Kreise auseinander und viele haben massive Probleme mit der Umsetzung dieser neuen Aufgabe. Letzteres strapaziert unsere Mitarbeiter/innen über alle Maße!



Die/der Geschäftsführer(in):  
Barbara Wolf und Reinhold Eisenhut

### *Entwicklung in den Regionen und Einrichtungen des VSP* (s. auch Berichte der Einrichtungen)

Wie im gesamten Verein waren in den Regionen im Jahr 2005 die durch die Verwaltungsreform bedingten Umstellungen prägend. In den Landratsämtern mussten sich die Strukturen erst etablieren, neue Aufgaben mussten übernommen werden, neue Mitarbeiter/innen mussten sich einarbeiten. Folge für die Einrichtungen waren finanzielle Engpässe auf Grund schleppender Überweisungen, erheblicher Energieaufwand beim Aufbau tragfähiger Beziehungen zu den neuen Mitarbeiter/innen und bei der Klärung der Verfahrensweisen. Weiterhin war – vor allem gegen Ende des Jahres -

die Absicherung der ablaufenden Richtlinien, die größtenteils vorerst nur für ein Jahr übernommen worden waren, in zahlreichen Gesprächen notwendig. Dieser gesamte Prozess lief in den unterschiedlichen Landkreisen unterschiedlich holprig.

Weiterhin stieg in fast allen Einrichtungen der Druck, mehr Personen mit steigender Schwere der Symptomatik bei gleich bleibendem Personalschlüssel zu betreuen, und in immer mehr Einrichtungen musste immer mehr Energie aufgewendet werden, um die Finanzierung kurz- mittel- und langfristig zu sichern. Die Sozialdezernate stehen ihrerseits unter dem Druck die angeblichen Einsparreserven von 20% realisieren zu müssen und geben diesen Druck an die Träger weiter.

In der *Region Esslingen*, die im Gemeindepsychiatrischen Verbund (GPV) im Bereich der Stadt Esslingen nach wie vor vorbildlich zusammenarbeitet, wurden die Strukturen der Zusammenarbeit durch einen Kooperationsvertrag, durch den der GPV in ein Gemeindepsychiatrisches Zentrum (GPZ) übergeht, noch verbindlicher und ein Leistungsaustausch mit entsprechender Verrechnung wird möglich. Die Einrichtung der Hilfeplankonferenz im Landkreis (mit vorangegangenen IBRP-Schulungen) lief relativ reibungslos, wobei die ersten Erfahrungen mit der Umsetzung der Beschlüsse frustrierend waren, da ein Teil des Landratsamts die Fachlichkeit des Gremiums wenig ernst nimmt und die vormals gute Planungs- und Gesprächskultur zu verschwinden droht, wenn's ab jetzt ums Geld geht.

Das *Zentrum für Arbeit und Kommunikation (ZAK) in Esslingen* kämpfte nach wie vor um den Erhalt der vielen verschiedenen Finanzierungswege, die die Einrichtung „patchworkartig“ stützen.

Die Umstellungen durch die Hartz IV-Gesetze und die Einrichtung von 28 Plätzen als Arbeitsgelegenheiten (1,50 €-Jobs) an Stelle der §19-BSHG-Plätze gelang glänzend, da auch bei der Arbeitsgemeinschaft aus Landkreis und Bundesagentur für Arbeit (ARGE) der Ruf des ZAK, mit *schwierigen* Beschäftigten (also meist Menschen mit psychischer Erkrankung) gut und hilfreich umzugehen, durchgedrungen ist.

Weiterhin ging es um die Frage, ob die ausgelagerten Werkstattplätze erhalten werden können (dies hätte komplizierter

Trägerstrukturen bedurft, für die bei den Kooperationspartnern keine Bereitschaft erkennbar war), oder ob die früher erfolgreiche Tagesstättenbetreuung wieder finanziert wird (letzteres zeichnet sich zur Zeit ab).

Die Finanzierung durch den Europäischen Sozialfond (ESF) wurde verlängert, auch hier ist die weitere Fortsetzung unklar.

Immerhin ist die Sockelfinanzierung durch den Landkreis für die niedrigschwellige Tagesstättenarbeit unbefristet gesichert.

Kunst- und andere Projekte, Ausflüge, Feste, Gruppenangebote unter reger Beteiligung und Verantwortung der Betroffenen u.v.m. machen deutlich, dass das ZAK nach wie vor ungebremst kreativ und lebendig ist. Dies ergab auch eine Umfrage unter den Besucher/innen.

Das Jahr des *Integrationsfachdienstes – berufsbegleitende Hilfen (IFD) Esslingen* war geprägt von den bevorstehenden und bereits aktuellen Umstellungen durch die Zusammenlegung der vier Dienste im Landkreis in unterschiedlicher Trägerschaft, langwierige Vertrags- und Standortverhandlungen und den Aufbau einer gemeinsamen Teamkultur, was nicht ohne Brüche und Verwerfungen vor sich ging. Die meisten Entscheidungen sind nunmehr getroffen, nun muss das Team noch weiter zusammenwachsen, die Aufgaben Begleitung und Vermittlungen müssen gemeinsam bewältigt werden und nach dem Bezug der neuen gemeinsamen Büroräume in Plochingen Mitte 2006 müssen neue Spielregeln (z.B. bezüglich der Außensprechstunden) etabliert werden.

Im vergangenen Jahr war bereits erkennbar, dass seitens des in den neuen Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) eingebundene Integrationsamt für ganz Baden-Württemberg auch durch neue Akteure ein ganz anderer Wind mit ganz anderen fachlichen Vorgaben und Strukturideen weht als vorher. Gleichzeitig mussten mehr Klient/innen beraten werden als in den Vorjahren.

Im Bereich der *Ambulanten Psychiatrischen Pflege Esslingen (APP)* hat sich im letzten Jahr zwar auf politischer Ebene durch eine Richtlinienänderung auf Bundesebene endlich geklärt, dass psychiatrische Hauskrankenpflege als eigener Bereich der häuslichen Pflege gilt und entsprechend des tat-



sächlichen Zeitaufwandes bezahlt werden könnte, jedoch sind die Bedingungen seitens der Krankenkassen (z.B. was die Anzahl und die Qualifikationen der Mitarbeiter/innen anbetrifft), derart hoch angesetzt, dass bislang eine Umsetzung noch nicht möglich war. Hier muss zum einen auf Landesebene noch verhandelt werden, zum anderen müssen vor Ort noch Kooperationen abgeklärt werden, die eine Erfüllung der Kassenbedingungen ermöglichen. Nichtsdestoweniger boomt die Arbeit der APP, die Anfragen steigen kontinuierlich. Die Mitarbeiter/innen betreuen mittlerweile 3 Bewohner/innen des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) im Auftrag des Sozialpsychiatrischen Wohnverbands der Stadt, was durch entsprechende Synergieeffekte die Kassenlage verbessert und fachlich sinnvoll ist. Eine Kostendeckung ist jedoch noch lange nicht erreicht.

Auch im Landkreis *Tübingen* liefen im Jahr 2005 die Vorbereitungen für die Einführung einer Hilfeplankonferenz mit IBRP-Unterstützung. Hierbei soll der Versuch gewagt werden, nur den komplexen oder strittigen Hilfebedarf ausführlich zu besprechen und nicht nur fertige Lösungen *abzunicken*. Hierbei kann an der guten Tradition der Klinkekonferenz angeknüpft werden. Grundlage für das neue Verfahren ist ein neu abgeschlossener GPV-Vertrag, in dem sich alle Leistungsträger und -erbringer zur Kooperation verpflichten. Bei Überlegungen zur Einrichtung eines ambulanten psychiatrischen Pflegedienstes wurden wieder die konkurrierenden Trägerkonstellationen deutlich.

Das *Tübinger Büro des Betreuten Wohnens in Familien (BWF)*, früher Psychiatrische Familienpflege, arbeitet trotz Personalwechsel gut eingebunden, erfolgreich und mit steigenden Vermittlungszahlen, auch wenn das Gebiet der Stadt Tübingen mit hohen Miet- und Wohneigentumskosten ein schwierig zu beackerndes Feld ist.

Das sozialpsychiatrische Wohnheim *Wohngemeinschaften Huberstraße* bewegte sich konzeptionell in Richtung auf mehr Flexibilität in Bezug auf Betreuungsansatz und –intensität. Durch den Kauf von 3 Einzelapartements in direkter Nähe der Kerneinrichtung (ergänzt um eine ebenfalls nahe gelegene, angemietete Wohnung mit zwei

Plätzen) lassen sich mittlerweile individuell angepasste Betreuungslösungen mit für die Betroffenen sinnvollen Übergängen zwischen dem stationären und ambulanten Bereich *basteln*. Die Einrichtung ist willens und in der Lage, alle Leistungstypen und Zwischenformen zwischen ambulant und stationär (und darüber hinaus) unter Einbeziehung tagesstrukturierender Maßnahmen zu erbringen. Dieses Konzept und die immer niedriger werdenden Hilfebedarfseinstufungen bei eher steigendem bzw. ausdifferenziertem Betreuungsbedarf verlangen den Mitarbeiter/innen einiges an Anstrengungen ab.

Im Landkreis *Reutlingen* hat sich ein gewisse Konsolidierung eingestellt. Die Hilfeplankonferenzen haben ihre Kinderkrankheiten hinter sich. Allerdings sollte sich der Trend von formal korrekten Hilfeplandarstellungen zu mehr inhaltlich-konzeptioneller Arbeit verschärfen. Insbesondere sollte die Konferenz die Defizite der Versorgung klarer benennen und in die Gremien einspeisen. In der Stadt Reutlingen scheiterten die Bemühungen der Einrichtungen um ein größeres Gebäude für das Zentrum für Gemeindepсихiatrie (ZGP) nur knapp.

Die Überlegungen um die Zukunft der Tagesstätte und eine neue konzeptionelle Ausrichtung beschäftigten Team und Geschäftsführung.

Das ambulant betreute Wohnen hatte mit den Auswirkungen der Absenkung der Vermögensschongrenze zu Kämpfen und einige Abbrüche zu vermelden. Trotzdem, dass die BewerberInnen einen immer höheren Hilfebedarf haben, gelang es den Mitarbeiter/innen mit viel Engagement die Vermittlungszahl stabil zu halten.

Die stationären Einrichtungen Römer/ und Charlottenstraße konnten das Jahr 2005 sehr gut bewältigen. Schwierige Klienten/innen und Mitarbeiterwechsel belasteten die Arbeit sehr. Trotzdem wurde der erste Klient in das persönliche Budget entlassen. Die zusätzliche Wohngruppe in der Charlottenstraße mit einem starken ambulanten Fokus hat sich sehr bewährt.

Das ambulant betreute Wohnen in Zwiefalten hatte ein schwieriges Jahr hinter sich, das von Mitarbeiterwechseln geprägt war. Zudem musste durch die Umstrukturierung

gen in der Münsterklinik die Kooperation neu austariert werden. Insgesamt befindet sich die Einrichtung aber auf einem guten Weg der Konsolidierung.

Das Betreute Wohnen in Familien (BWF), bisher Familienpflege, konnte die Zahl der Vermittlungen halten. Die Ausweitung des Angebots für Kinder und Jugendliche (JuMeGa) wurde organisatorisch vorbereitet. Leider konnte mit dem Jugendamt in Reutlingen noch keine Vereinbarung abgeschlossen werden.

### *Investitionen*

In diesem Jahr konnte ein sehr interessantes Objekt in Tübingen erworben werden. In Sichtweite des Wohnheimes Huberstraße wurden einige Appartements in einer größeren Einheit frei. Wir beschlossen drei Appartements nebeneinander in der Memminger Straße zu erwerben. Gedacht sind diese sowohl zur Vorbereitung auf ambulant betreutes Wohnen, als auch für stationäres Einzelwohnen bzw. für Personen mit hohem Hilfebedarf, die in einer Gruppe nicht zurechtkommen. Insgesamt kostet die Maßnahme inklusive einiger kleinerer Renovierungen ca. 13.000 €. Ein Antrag auf Förderung bei Aktion Mensch wurde gestellt. Außerdem erhielten wir vom *Hilfsverein für seelische Gesundheit in Baden Württemberg* noch eine Förderung in Höhe von 10.000 € für die Ausstattung der Wohnungen in Tübingen. Aktion Mensch überwies uns im Berichtsjahr eine Investivförderung für die Wohnung in Pfullingen in Höhe von 20.572,50 €.

Das Betreute Wohnen in Familien freute sich über einen Astra-Kombi. Auch hier förderte die Aktion Mensch diese Investition. In Esslingen wurde für den Warenverkehr des ZAK ein Transporter angeschafft. Allen unseren Unterstützern ein herzliches Dankeschön!

### *Personalbereich*

Wie im Teil über die Einrichtungen (s.o.) beschrieben, war das Jahr 2005 kein einfaches für unsere Mitarbeiter/innen, da sich bei den Rahmenbedingungen viel verändert hat und die Betreuungssituationen vielfach immer schwieriger werden. Die Anforderungen an Flexibilität, Ausnutzung aller finanzieller Spielräume (z.B. auch durch Überbe-

legung) und Engagement steigen stetig. Viele Mitarbeiter/innen sind an der Belastungsgrenze – und darüber! Klar ist, dass die Situation in der Eingliederungshilfe sich noch verschärfen wird, da bei steigenden Behindertenzahlen und sinkenden kommunalen Budgets in Zukunft mehr Menschen mit gleich bleibendem oder sogar abnehmendem Personal betreut werden müssen. Auf diesen Prozess versuchen wir unsere Mitarbeiter/innen einzustellen, um mit ihnen Konzepte zu entwickeln, die dieser Entwicklung fachlich verantwortbar gerecht werden. Wir danken allen Mitarbeiter/innen von Herzen für ihr überdurchschnittliches Engagement, ihr Verantwortungsbewusstsein und für die stetige Motivation, den Betroffenen eine gute und für sie individuell passende Betreuung anzubieten.

Die Umstellung unserer Vergütung vom Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) auf den automatisch für uns geltenden Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) erfolgte pünktlich zum 01.10.2005. Das durch das Recht auf Besitzstandwahrung der bisherigen Mitarbeiter/innen äußerst komplizierte Überleitungsverfahren wurde durch die intensive Unterstützung des Betriebsratsvorsitzenden, Roland Dieckhoff, erleichtert.

Zurzeit haben 72 Personen einen *Arbeitsvertrag mit dem VSP*, davon sind 4 in Elternzeit, 1 in Sonderurlaub, 1 im zweiten Block der Altersteilzeit, d.h. im aktiven Dienst befinden sich 66 Mitarbeiter/innen. Diese 66 *aktiven* Mitarbeiter/innen füllen insgesamt *39,22 Vollzeitstellen* aus (Steigerung zum Vorjahr um 1,28 Vollzeitstellen), hinzukommen noch 12 Arbeitsverhältnisse auf Minijob-Basis mit unterschiedlichem Umfang so wie eine BA-Studentin. Lediglich 13 Personen arbeiten auf einer Vollzeitstelle, der Rest meist auf eigenen Wunsch auf *Teilzeitstellen* zwischen 30 und 90%.

Von den aktiven Beschäftigten sind 43 Frauen und 23 Männer, die *Geschlechterverteilung* von etwa 2:1 des Vorjahrs hat sich also etwas *zu Gunsten der Männer verschoben*.

Von den 39,22 Stellen entfallen 4,4 auf 7 Mitarbeiter/innen mit Schwerbehindertenausweis. Dies entspricht einer *Schwerbehindertenquote von 10,2 Prozent*.

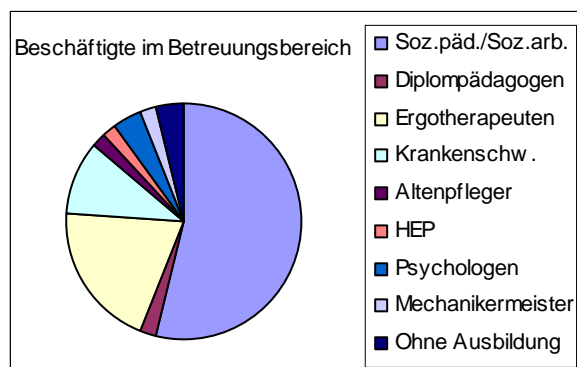
Von den 72 Mitarbeiter/innen sind  
 18 über 50 Jahre alt,  
 29 zwischen 40 und 50 Jahre alt  
 17 zwischen 30 und 40 Jahre alt und  
 8 unter 30 Jahre alt.

Dies macht deutlich, dass wir nach wie vor zu wenig junge Mitarbeiter/innen beschäftigen. Die Bemühungen, dies auszugleichen, blieben bislang leider ohne Erfolg. Dies hängt sicher einerseits mit dem Anforderungsprofil der meisten Neueinstellungen zusammen (in der Regel werden Bewerber/innen mit reichlich Berufserfahrung bevorzugt), andererseits auch mit der *geringen Mitarbeiterfluktuation*, einem eigentlich sehr zufrieden stellenden Tatbestand.

Im Jahr 2005 wurden insgesamt 10 Mitarbeiter/innen neu eingestellt, davon 3 auf Minijob-Basis und eine BA-Studentin. Bei den übrigen handelte es sich um 5 Sozialpädagog/innen und 1 Ergotherapeuten.

Im Bereich *Betreuung und Beschäftigung* teilten sich die Berufsgruppen wie folgt auf:

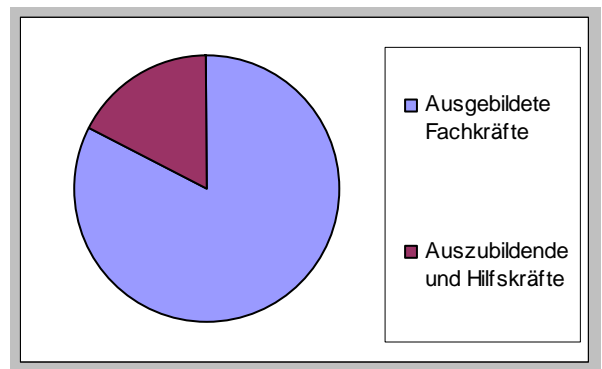
Berufsgruppe	Beschäftigte
Dipl.Soz.päd./Soz.arb. (FH)	27
DiplompädagogInnen	1
ErgotherapeutInnen	10
Krankenschwestern/pfleger	5
Altenpfleger	1
Heilerziehungspfleger/innen	1
Psychologen	2
Mechanikermeister	1
Ohne Ausbildung	2
<i>Insgesamt</i>	<i>48</i>
<i>auf Vollstellen umgerechnet</i>	<i>36,95</i>



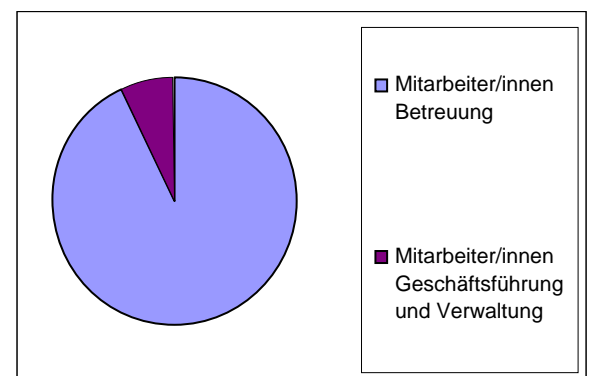
Darüber hinaus waren im VSP Personen in Ausbildung und Hilfskräfte in folgendem Umfang beschäftigt:

Student/innen, Praktikant/innen	7
FSJ	2
ZDL	1
Insgesamt	10
<i>auf Vollstellen umgerechnet</i>	<i>4,42</i>

Insgesamt entspricht dies (zusammen mit 2 Stellen von Mitarbeiter/innen ohne Ausbildung) einer Fachkraftquote von 82.63%, womit diese im Vergleich zum Vorjahr wiederum leicht gestiegen ist. Damit können wir uns wirklich sehen lassen!



Der *Geschäftsführungs- und Verwaltungsbereich* war dagegen nach wie vor äußerst sparsam ausgestattet: Mit insgesamt 2,74 Stellen (verteilt auf 7 Personen, davon 2 auf Minijob-Basis) wird hier mit wenig Mitteln effektiv und effizient gearbeitet. Dafür allen Mitarbeiter/innen herzlichen Dank – ohne sie würde unser Betrieb nicht funktionieren!



Über unser hauptamtliches Personal hinaus arbeiten viele verschiedene Personengruppen im VSP mit: Hier seien zum einen die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen genannt, die z.B. im ZAK die Öffnungszeiten am Sonntag garantieren.

ren. Ihnen sei für ihr bürgerschaftliches Engagement herzlich gedankt!

In unseren Tagesstätten (Kontaktcafé Reutlingen und ZAK Esslingen) halten den Betrieb zahlreiche Mitarbeiter/innen auf ABM und AGH-Basis (1,50 €-Jobs) aufrecht, die für uns ebenfalls wichtige Hilfen sind. Darüber hinaus bieten wir weitere Beschäftigungsmöglichkeiten in der ZAK-Werkstatt und im Reutlinger Zuverdienst an, die ebenfalls auf 1,50 €- oder Zuverdienstbasis laufen. Diese Arbeitsmöglichkeiten soll betroffenen psychisch erkrankten Menschen (wie auch andern Langzeitarbeitslosen mit besonderen Schwierigkeiten) helfen, ihren Tag zu strukturieren, wieder langsam in den Arbeitsprozess hineinzufinden und etwas Geld hinzuzuverdienen.

### *Sonstige wichtige Vorgänge*

Im Vereinsleben spielte der Umgang des als individuelles Recht festgeschriebene „Persönliche Budget“ eine zunehmende Rolle, vor allem in den Reutlinger Einrichtungen (da hier bereits ein Modellprojekt lief), aber auch durch einen Vortrag bei der Mitgliederversammlung im Juli und die Auseinandersetzung beim Vereinsseminar im Oktober.



Mitgliederversammlung 2005

Dort waren der externe Vortrag, der „Umgang mit Bewohnern mit Doppeldiagnosen (Psychose und Sucht)“, sowie die interne Auseinandersetzung mit dem Thema „Zukunft der Eingliederungshilfe“ (Einführung Reinhold Eisenhut) spannend und inspirierend.



Vereinsseminar 2005

Weiterhin wurden im Jahr 2005 erstmalig über das Vereinsseminar hinaus VSP-interne Fortbildungsveranstaltungen angeboten: Ein Tag zum Thema „Umgang mit Aggression und Gewalt“ mit erfahrenen Trainern von piag-b, sowie ein interner Erste-Hilfe-Kurs über zwei Tage in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz.

Diese Veranstaltungen sollen neben den fachlichen Gesichtspunkten auch die Kohäsion im Verein fördern, was natürlich auch durch den schönen Betriebsausflug in und um Zwiefalten (mit Besuch des Psychiatriemuseums, Führung durch einen „Alb-Guide“ und verschiedene kulinarische Stoppes) und die Weihnachtsfeier in Esslingen (mit Waldspaziergang und Feuer) gegeben war.



Weihnachtsfeier 2005

Im Bereich Wohnen, wo sich die Diskussion in allen Einrichtungen um die Flexibilisierung der Betreuungstypen dreht, wurden durch den Kauf von drei Einzelappartements in Tübingen (in der Nähe der stationären Einrichtung in der Huberstraße) neue Möglichkeiten der Umsetzung eröffnet, so

dass jetzt dort sozusagen gilt: *Nichts ist unmöglich!*

Viel Energie erforderte die Diskussion um die Möglichkeiten eines gemeinsamen Gemeindepsychiatrischen Zentrums in Reutlingen, wo die Reutlinger Einrichtungen des VSP (außer den stationären) mit den gemeindepsychiatrischen Diensten der BruderhausDiakonie unter ein Dach kommen sollten, was ganz neue Kooperationsformen erfordert hätte. Obwohl sich das Projekt zu guter Letzt zerschlug, wurde deutlich, dass über Kooperationen und das Profil des VSP neu und gründlich nachgedacht werden muss und dass vor allem auch die dauerhafte Unterfinanzierung (oder besser: Nichtfinanzierung) des Zuverdienstes in unserer Trägerschaft nicht akzeptabel ist. Hier wird in Kürze über andere Einbindungen verhandelt.

Dauerhaft wichtige Aktivitäten des VSP sind unsere immer gut wahr- und angenommenen Freizeiten: 2004 ging es zum einen nach Samos und zum anderen an die Ostsee. Obwohl diese Reisen immer viel Aufwand für die vorbereitenden und begleitenden Teams bedeuten, stellen sie doch für die Teilnehmenden ein Stück *Normalität* und gleichzeitig Höhepunkt des ganzen Jahres dar, von dem noch lange Zeit gezehrt werden kann (s. auch Teilnehmerberichte).



Die Samos-Reisenden

#### *Risiken der künftigen Entwicklung*

Die Grundsituation hat sich im Berichtsjahr nicht stark verändert. Das Kontaktcafé und der Zuverdienst in Reutlingen, sowie die ambulante Pflege in Esslingen sind defizitär. Allerdings bekennt sich der VSP klar zum Erhalt dieser Einrichtungen und wird alles

versuchen, diese wichtigen Bausteine des Gemeindepsychiatrischen Verbunds zu erhalten.

Nach wie vor sieht der Landkreis Reutlingen die Finanzierung der Tagesstätten als freiwillige Leistung an und unterwirft sie einem Haushaltsvorbehalt. Das bedeutet, dass bei entsprechend schlechter Kassenlage sofort gekürzt werden kann. Die Geschäftsführung ist auf mehreren Ebenen aktiv, um die Situation zu entschärfen. Der Zuverdienst lebt nach wie vor mit der Abhängigkeit von einem Auftraggeber. Die Bemühungen um Auftragsakquise waren noch nicht von Erfolg gekrönt.

Die ambulante Pflege in Esslingen hat nach wie vor die berechtigte Aussicht, mittelfristig ihre Ertragslage durch bessere Pflegesätze zu verbessern.

Die Eingliederungshilfe und damit unser *Hauptauftragsgeber* wird mittel- bis langfristig aufgrund begrenzter Mittel und steigenden Klientenzahlen in eine ernste Krise geraten. Das Schlagwort *ambulant vor stationär* ist in aller Munde. Dabei wird versucht, was prinzipiell zu begrüßen ist, den Hilfebedarf jeden einzelnen Bewerbers viel klarer und deutlicher als früher zu ermitteln. Häufig steht die Prämisse im Vordergrund zuerst ambulante Hilfen zu gewähren bzw. auszuprobieren, bevor eine stationäre Maßnahme in Betracht gezogen wird. Unsere stationären Einrichtungen haben diese Herausforderung angenommen und befinden sich auf dem sinnvollen Weg der weiteren Differenzierung der Angebote auch in den ambulanten Bereich und das Persönliche Budget hinein.

Eine weitere Folge des härteren Verteilungskampfes ist die allmählich zunehmende Konkurrenzsituation. Bisher ist in den meisten Landkreisen hiervon noch wenig zu spüren und kooperative Bemühungen der Träger stehen klar im Vordergrund.

#### *Ausblick*

Nachdem die ersten Anfangsschwierigkeiten in der Kooperation mit den neu zuständigen Landratsämtern überwunden sind, gilt es, im ständigen Dialog zu bleiben und gemeinsam Antworten auf die schwierigen gesellschaftlichen Zukunftsfragen zu finden. Dabei wollen wir offensiv auf unsere Gesprächspartner zugehen und unsere Bereit-

schaft deutlich machen, flexibel neue Wege zu gehen. Darin sehen wir auch unsere Stärke als relativ kleiner Träger. Zwar hat der VSP mittlerweile die Größe eines mittelständischen Betriebs erreicht und sich zunehmend professionalisiert, ist aber im Gegensatz zu großen *Sozialkonzernen* durch die Dezentralität, die überdurchschnittliche Einbindung und Identifikation der Mitarbeiter/innen und die Überschaubarkeit flexibel und anpassungsfähig *am Markt*, ohne die Interessen der Betroffenen aus dem Blick zu verlieren.

In diesem Zusammenhang ist es uns ein besonderes Anliegen, den Begriff *Teilhabe* aus dem SGB IX ernst zu nehmen und mit den Betroffenen zusammen an der Weiterentwicklung unserer Angebote zu arbeiten. Dabei spielt das Persönliche Budget eine besondere Rolle, dessen neuen Herausforderungen wir uns bewusst und offensiv stellen wollen.

Eine weitere Herausforderung ist die Auseinandersetzung mit dem und ggf. die Entwicklung neuer Angebote im Bereich Gerontopsychiatrie, die über die Weiterentwicklungen im Bereich der Ambulanten Psychiatrischen Pflege hinausgehen und die demographische Entwicklung, die neue Anforderungen an uns stellt.

Insgesamt schauen wir trotz aller Widrigkeiten optimistisch und guten Mutes in die Zukunft und denken, dass wir gut aufgestellt die Anforderungen, die auf uns zukommen, meistern werden.

## Berichte der VSP-Einrichtungen

### Region Esslingen

#### Integrationsfachdienst (IFD) - Begleitende Hilfen im Arbeitsleben

Das vergangene Berichtsjahr war insbesondere gekennzeichnet von den einschneidenden Folgen der geplanten Zusammenlegung der vier Integrationsfachdienste im Landkreis Esslingen. Damit einher ging die weitere und forcierte Ausgestaltung der gesetzlichen Grundlagen nach dem SGB IX, die die bisher praktizierte weitgehende *Barrierefreiheit* des Dienstes immer wieder in Frage stellt.

Der Dienst war weiterhin mit 3 Fachkräften ausgestattet, die sich zwei volle Stellen teilen und gemeinsam mit der Verwaltungskraft (50%) eine weitgehende Erreichbarkeit und zeit- und ortsnahe Versorgung sichern konnten.

Im Laufe des Jahres 2005 wurden insgesamt 74 Personen mit berufsbegleitenden Maßnahmen betreut, was von der Anzahl her dem Vorjahrsniveau (70) entspricht. Davon besaßen bzw. besitzen 53 Personen (82 %) einen Schwerbehindertenausweis, eine hatte einen solchen beantragt.

Insgesamt wurde bei 4 der Betreuungsfälle aufgrund der neuen Regelungen die Betreuung über die zuständigen Rentenversicherungsträger beantragt, was aber nur in zwei Fällen zu einer befristeten Kostenübernahme führte.

Einen erheblichen Anteil der betreuten Klienten/innen stellten nach wie vor 35 Personen mit psychischer Behinderung dar, zu denen 10 weitere zu rechnen sind, die trotz erheblichem Unterstützungsbedarfs jedoch mangels amtlichem Nachweis ihrer Schwerbehinderung bzw. wegen fehlender Kostenübernahme durch einen Reha-Träger nicht weiter betreut werden konnten. Unter den übrigen befanden sich 11 Personen mit einer Körperbehinderung, in 6 Fällen lag eine hirnorganisch/neurologische Beeinträchtigung vor, 3 hatten eine Behinderung ihres Seh- bzw. Hörsinnes. Eine er-

hebliche Anzahl der Klienten war mehrfach behindert.

Hauptsächliche Gründe zur Betreuungsaufnahme lagen wieder in Schwierigkeiten bei der Wiedereingliederung nach längerem Klinikaufenthalt bzw. vielfältigen Konflikten am Arbeitsplatz, in geringerem Umfang auch wegen einer Kündigung. Meist nahmen die Menschen aus eigenem Antrieb mit dem Dienst Kontakt auf oder wurden von Kliniken oder Ärzten zugewiesen, zunehmend waren auch betriebliche Instanzen darunter. Insbesondere eine Minderung der individuellen Belastungsfähigkeit und Selbstsicherheit verbunden mit hohen krankheitsbedingten Fehlzeiten verursachen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten einen zusätzlichen Druck auf die betroffenen Mitarbeiter und deren betriebliches Umfeld und erfordern auf jeden Einzelfall zugeschnittene Lösungen. Hier sind auch finanzielle Fördermittel speziell für kleinere Betriebe häufig ein wirksames Mittel der Deeskalation und zur Bereitschaft einer Weiterbeschäftigung.

Die Dauer einer IFD-Begleitung lag durchschnittlich bei ca. 18 Monaten, wobei eine erfolgreiche Stabilisierung häufig auch schon innerhalb von 6 Monaten möglich war. In anderen Fällen wiederum war (und bleibt) eine zeitlich nicht begrenzte Betreuungszeit das wirksamste Mittel, ein Arbeitsverhältnis nachhaltig zu sichern.

Der aktuelle wirtschaftliche Druck in Esslinger Betrieben und seine Folgen machen sich auch in den Betreuungsergebnissen des Dienstes deutlich bemerkbar. Von den abgeschlossenen Betreuungen konnte nur noch in 50 % der Fälle das Arbeitsverhältnis erhalten werden. In den übrigen Fällen kam es meist zur einvernehmlichen Auflösung oder anderen Formen der Aufhebung des Arbeitsvertrages (Kündigung, Erwerbsminderungsrente). Sie konnten teilweise zur Weiterbetreuung an den Sozialpsychiatrischen Dienst, psychologische Beratungsstellen oder in geringem Umfang an die Arbeitsvermittlung des Integrationsfachdienstes weitervermittelt werden.

Vier behinderte Menschen ohne amtlichen Nachweis ihrer gesundheitlichen Einschränkungen, die der Dienst z.T. seit Jahren erfolgreich unterstützt hatte, mussten

aufgrund der neuen Richtlinien einen Antrag auf eine (ambulante) berufliche Rehabilitation stellen. Über dieses Verfahren soll künftig die Prävention vor einer Erwerbsunfähigkeit gesichert werden. Der betroffene Personenkreis besteht vorrangig aus psychisch erkrankten Menschen, die sich krankheitsbedingt oft schwer tun mit ihrer *Schwerbehinderung*. Leider war auch im Jahr 2005 nur in einem Fall ein Reha-Träger bereit, hier die Kosten für eine Weiterführung der IFD-Betreuung zu übernehmen. Die berufsbegleitende Betreuung, die in diesen Fällen u.a. Kündigungen im Vorfeld verhindern konnte, musste folglich auf wenige Beratungsgespräche reduziert werden. In wenigen Fällen wurde durch ein Coaching anderer Stellen die Fortsetzung einer Unterstützung ermöglicht, für einige Personen fand sich jedoch kein entsprechender Ersatz. In einer engeren Kooperation z.B. mit den Sozialpsychiatrischen Diensten wird im Interesse der betroffenen Menschen hier künftig eine wichtige Aufgabe liegen.

In den zunehmenden Anfragen aus diesem Personenkreis zeigt sich eine *wachsende Versorgungslücke*, da zudem auch der Sozialpsychiatrische Dienst durch seine neue Finanzierung *Soziotherapie* mittlerweile für diese spezifische Klientel de facto verschlossen ist.

Zu hoffen bleibt, dass die zuständigen Träger der beruflichen Rehabilitation sich zukünftig ihrer Verantwortung stellen, wie sie im SGB IX vorgesehen wurde.

Anfragen aus Betrieben haben weiter zugenommen, insbesondere Betriebsärzte, Vertrauensleute der Schwerbehinderten und Betriebsräte wandten sich in konkreten Einzelfällen mit der Bitte um klärende Unterstützung an den Integrationsfachdienst. Aber auch Führungskräfte großer Unternehmen wie DaimlerChrysler und FESTO konnten in Fragen eines behinderungsgerechten Umgangs mit betroffenen Mitarbeitern beraten bzw. geschult werden.

Hierbei wird deutlich, dass der Bekanntheitsgrad des Dienstes in Esslingen weiter zugenommen hat, insbesondere dort, wo er konkret intervenieren konnte. Darüber hinaus bleibt dies die Aufgabe einer laufenden bzw. punktuellen Öffentlichkeitsarbeit ge-

meinsam mit den anderen Diensten auf Landkreisebene im kommenden Jahr.

Die eingangs erwähnte Fusion der 4 Einzeldienste, die für den Sommer 2006 in der Plochinger Bahnhofstraße 14 vorbereitet wird, stellt eine Zentralisierung des Hilfeangebots dar, wie eigentlich einer notwendigen niedrighwelligen Erreichbarkeit gerade von schwer behinderten Personen entgegen steht. Diesem Dilemma werden die bisherigen Träger begegnen, indem dezentrale regelmäßige Außensprechstunden in verschiedenen Orten im Landkreis sichergestellt werden sollen. Ob dies jedoch zu einer ausreichenden Qualitätssicherung des Angebots beitragen kann, bleibt abzuwarten, zumal von den künftig 8 Fachkraftstellen noch 1 volle Personalstelle reduziert werden muss.

### **Zentrum für Arbeit und Kommunikation (ZAK) - Esslingen**

Das ZAK als Tagesstätte des Gemeindepsychiatrischen Verbundes in Esslingen wird seit 10 Jahren von mittlerweile 125 psychisch erkrankten Menschen regelmäßig genutzt. Darüber hinaus sind im Rahmen eines ESF-Projektes 28 langzeitarbeitslose Menschen in der Werkstatt und im Servicebereich beschäftigt.

Auf 480 qm im Zentrum der Stadt Esslingen sind 8 Personen mit unterschiedlicher Qualifikation und insgesamt 590% Stellenanteilen in den Bereichen Begegnung, Beschäftigung und Verwaltung für die Nutzerinnen und Nutzer des ZAK tätig.

Über das kontinuierliche Angebot hinaus finden im ZAK immer wieder Projekte zu verschiedenen Themen statt.

So im Jahr 2005 das...

#### *Tonprojekt „Alles ist wandelbar“*

Nach einer etwas längeren Pause, was das künstlerische Schaffen innerhalb des ZAK's anbelangt, wandte sich im Herbst 2005 eine junge Frau namens Steffi Streng mit dem Interesse an einem Vorpraktikumsplatz und der Idee für ein Tonprojekt an uns. Als langjährige Mitarbeiterin des ZAK und selbst seit einiger Zeit fasziniert von dem Material Ton,



entschied sich Angie Miksa die Anleitung und Begleitung dieses Projektes zu übernehmen.

Bei der Planung im Vorfeld war klar, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Ton erst eine Weile experimentieren sollten. Experimentieren, um sich im Umgang mit dem vielleicht unbekanntem Material auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln, Eigenschaften des Tons zu entdecken, Spaß zu haben und Unsicherheiten zu überwinden.

Klar war auch, dass während dieses Schaffens Dinge völlig absichtslos entstehen können. Auf ein Mal, hervorgegangen aus einem Moment des kreativen Tuns, sind sie da und mit ihnen die Frage, was weiter geschehen soll.

Es würde nicht möglich sein, alles, was im Laufe der Wochen entstehen sollte, zu brennen und damit für immer festzuhalten. Wir würden in dieser ersten Phase des Experimentierens den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zumuten müssen, das Entstandene wieder zu zerstören um in neue kreative Prozesse einzutauchen und Fertigkeiten im Umgang mit dem Ton zu entwickeln, damit die Werkstücke dem Brennofen auch wirklich standhielten.

In diesem Moment wurde das Motto des Projektes geboren:

„Alles ist wandelbar“

Es war interessant festzustellen wie wieder ein Mal im Problem selbst die Lösung steckte. Aus „wir müssen Entstandenes zerstören“ wurde mit einem anderen Blickwinkel „Ton ist ein wandelbares Material“. Arbeite ich z.B. mit Holz und säge etwas ab, dann ist ein Teil der Form festgelegt. Bei der Arbeit mit Ton muss ich mich zunächst nicht festlegen, ich kann Entstandenes immer wieder in neue Formen fließen lassen. Dies nimmt Erwartungsdruck, schafft eine gewisse Leichtigkeit und angstfreie Arbeitsatmosphäre.

So startete das Tonprojekt Anfang des Jahres mit zwei Gruppen und insgesamt 13 Teilnehmern und Teilnehmerinnen und der ersten Aufgabe eine Kugel zu formen.

Im Laufe der Experimentierphase entstanden nach und nach viele faszinierende Gebilde. Sie flossen immer wieder in neue Formen. Wenn den Teilnehmenden eines ihrer zufällig entstandenen Kunstwerke besonders am Herzen lag, wurde es mit Un-

terstützung von Frau Streng entsprechend bearbeitet, dass es dem Trocknen und Brennen standhalten würde. Auch Projektvorgaben können verändert werden.

„Alles ist wandelbar“



Den zweiten Schwerpunkt bildete die Gemeinschaftsarbeit „der große Berg“. Der restliche Ton und alle Gebilde die in diese neue Form fließen sollten, wurden auf den Tisch gepackt, aufgeschichtet, von unten ausgehöhlt, weiter aufgetürmt, immer nur so viel, dass der Berg standhielt, und wenn er sich doch neigte wurde er von unten erneut gestützt.

Dieses gemeinsame Arbeiten an einer Sache machte allen sehr viel Freude und legte den Grundstein dafür, sich im weiteren Projektverlauf gegenseitig zu unterstützen. Beim anschließenden Verzieren wurde deutlich, dass sich alle schon viel sicherer im Umgang mit dem Ton fühlten und Ergebnisse die nicht zufrieden stellend waren, beliebig verändert wurden.

„Alles ist wandelbar“



Der letzte Teil des Projekts bestand aus individuellen Arbeiten, der Herstellung eines Gefäßes und dem Schaffen einer Skulptur.

Mit den gesammelten Erfahrungen der letzten Wochen und der Vermittlung bestimmter Techniken durch Frau Streng, konnten auch diese Aufgaben gemeistert werden.

Anfängliche Sorgen wie „ich kann das nicht“ „dazu fehlt mir die Phantasie“ hatten sich aufgelöst. Die Projektteilnehmerinnen und Teilnehmer erfuhren sich zunehmend als Künstlerinnen und Künstler. Beeinträchtigungen, die das Leben mit einer psychischen Erkrankung mit sich bringen traten in den Hintergrund und das Gefühl etwas Besonderes zu schaffen, stärkte das Vertrauen in die eigene Person und den Glauben an sich selbst.

„Alles ist wandelbar“



Am 5. April 2005 wurde im Rahmen einer feierlichen Vernissage das Projekt abgeschlossen.

Weitere Nachrichten...

...aus dem Bereich Begegnung

Außer den üblichen Festen im Jahreskreis fand im Sommer das erste Frauenfest im ZAK statt. Anlass war das 10-jährige Bestehen der Frauengruppe des Gemeindepsychiatrischen Verbundes.



Bei einem köstlichen Buffet, Musik und Tanz sowie einer Malaktion feierten die ZAK-Frauen gemeinsam mit Frau Latendorf, der Frauenbeauftragten der Stadt Esslingen.

Das bestehende Angebot des ZAK sollte im Herbst um eine Gruppe für psychisch erkrankte Mütter und deren Kinder erweitert werden. Durch den Zuschuss der Stiftung „Esslinger Sozialwerk“ in Höhe von 1.200 € konnten der Gruppenraum entsprechend ausgestattet und Spiel- und Bastelmateriale angeschafft werden. Gleich zu Beginn wurde der hohe Gesprächsbedarf der Frauen über ihre spezifische Situation deutlich. Durch Klinikaufenthalte und aktuelle Trennungssituationen war es den meisten Teilnehmerinnen nicht möglich, kontinuierlich an der Gruppe teilzunehmen. So befindet sich die Gruppe noch im Aufbau und ist offen für weitere interessierte Mütter und deren Kinder im Alter von 0-6 Jahren.

...aus dem Bereich Beschäftigung

Trotz intensiver Bemühungen konnte für die WfbM-Plätze im ZAK wieder nur eine befristete Regelung bis 31.06.2006 getroffen werden. Wir hoffen nach wie vor, dass wir den Beschäftigten auch über diesen Zeitpunkt hinaus eine Perspektive im ZAK bieten können.

Im Zuverdienst und in der Arbeitstherapie waren insgesamt 45 Menschen tätig.

Trotz veränderter Rahmenbedingungen bei den Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose konnten wesentliche Aspekte der Qualifizierung im Rahmen des ESF-Projektes beibehalten werden. Das besondere Profil des ZAK als Beschäftigungsunternehmen für langzeit-arbeitslose Menschen mit komplexen Problemlagen ist bei der ARGE bekannt.

Die ZAK-Werkstatt hat auch im Jahr 2005 ausreichend Aufträge akquirieren können. An dieser Stelle danken wir den Firmen für das entgegengebrachte Vertrauen.

Nach wie vor sind wir auf der Suche nach neuen Auftraggebern, um psychisch erkrankten Menschen weiterhin die Möglichkeit bieten zu können, ihren Tag so zu gestalten, wie es ein gesunder Mensch tut, mit einer guten Mischung aus Arbeit und Freizeit.

#### *Perspektiven für das Jahr 2006... ...und darüber hinaus*

Seit Bestehen des ZAK musste die Finanzierung stets neu abgesichert und konzeptionelle Ideen entwickelt werden. Bisher ist es immer gelungen, diese Prozesse so zu gestalten, dass sie letztendlich den Besucherinnen und Besuchern des ZAK zu Gute kamen.

Vom Team erfordert dies die Bereitschaft, unsichere Arbeitssituationen auszuhalten und inzwischen immer öfter als Puffer zwischen Kostenträgern und den Menschen die auf gemeindepsychiatrische Hilfen angewiesen sind zu fungieren. Dadurch sind wir auch in unserer Kreativität und Flexibilität gefordert. Die Arbeit bleibt spannend und ist trotz enger werdender Spielräume immer noch von Erfolgen geprägt. So wurde zu Beginn dieses Jahres unser Projektantrag zum Thema „Empowerment und Konflikttraining in der Gemeindepsychiatrie“ bei der Stiftung „Aktion Mensch“ bewilligt und wir werden im Laufe des Jahres 2006 damit starten.

Darüber hinaus haben wir einiges zu feiern. Am 19. Mai 2006 begehen wir unter dem Motto „Verortung der Seele“ unser Jubiläum 10 Jahre ZAK und 30 Jahre Tagesstättenarbeit in Esslingen.

## **Ambulante Psychiatrische Pflege (APP) - Esslingen**

Das letzte Forum Gemeindepsychiatrie Esslingen beschäftigte sich intensiv mit der Ambulanten Psychiatrischen Pflege (APP). Was ein eindrücklicher Film über die Arbeit in den Städten Bremen, Birmingham und Triest berichtete, ist durch die Arbeit der APP-Esslingen auch bei uns möglich. Das folgende Beispiel verdeutlicht, wie unsere Begleitung von Menschen die *in der Krise daheim* sind tatsächlich dazu führt, dass psychisch Erkrankte *in der Krise daheim* bleiben können.

Frau Esslinger ist 43 Jahre alt und verheiratet. Seit über 20 Jahren ist sie in psychiatrischer Behandlung. Schon häufig war sie über lange Zeiträume in stationärer Behandlung. Die Aufenthalte außerhalb der Klinik wurden immer kürzer. Der Sozialpsychiatrische Dienst begleitet Frau Esslinger seit vielen Jahren. Nach der letzten stationären Behandlung wurde sie nach einer schweren psychotischen Krise als Pflegefall entlassen. Die enger gewordene und sehr gute Zusammenarbeit der Fachbereiche in Esslingen machte eine Einbindung der Ambulanten Psychiatrischen Pflege in die Versorgung Frau Esslingers möglich.

Gemeinsam wurden Ziele formuliert und Wege gesucht, die Frau Esslinger sowohl einen erneuten Klinikaufenthalt vermeiden, als auch eine verbesserte Lebenssituation ermöglichen sollten. Dazu gehörte zunächst der Antrag auf Einstufung in eine Pflegestufe der Pflegeversicherung mit dem Ziel, eine angemessene häusliche Pflege zu sichern. Dies gelang erst im dritten Anlauf.

Seither ist eine intensivere Unterstützung möglich. Wo bisher nur Kontakte in zeitlich großen Abständen gegeben waren, sind nun mehrmals in der Woche Besuche bei Frau Esslinger hinzugekommen. Der Ambulante Psychiatrische Pflegedienst kann psychische Schwankungen unmittelbar erkennen und sofort darauf reagieren. Die täglichen Besuche sind schon an sich ein Beitrag zur Stabilisierung der Situation der Klientin. Darüber hinaus können die Mitarbeiter/innen und Mitarbeiter der APP sich anbahnende Krisen frühzeitig erkennen und eine Verschlechterung der psychischen Lage - die bisher meist zur Einweisung in die

Klinik führte - verhindern. Damit ist eines der wesentlichen Ziele ambulanter psychiatrischer Pflege erreicht: Die Chance eine Krise daheim und ohne stationäre Behandlung zu bewältigen.

Was sich als Ziel unserer Arbeit so einfach formulieren lässt, setzt sich aus vielen kleinen aber intensiven Bausteinen ambulanter psychiatrischer Pflege zusammen:

- Der regelmäßige Kontakt zur Klientin in möglichst kurzen Abständen.
- Der Aufbau von Vertrauen zwischen Pflegepersonen und Klientin.
- Die enge Zusammenarbeit mit dem behandelnden Facharzt und den anderen Fachdiensten.
- Das sofortige Reagieren auf allzu extreme Stimmungsschwankungen.
- Die Überzeugungsarbeit zur Notwendigkeit regelmäßiger Medikamenteneinnahme.
- Die Begleitung in einfachsten Dingen des Alltags.
- Das Erlernen und Einüben von Strategien zur Vermeidung von tiefen Krisen gerade im alltäglichen Umfeld.

Im Beispiel Frau Esslingers war der entscheidende Punkt ein Arztbesuch bei dem eine Mitarbeiterin des APP zugegen war. Im offenen Gespräch wurde zwischen einem Klinikaufenthalt und einer ambulanten Versorgung abgewogen. Die Möglichkeit einer Behandlung im häuslichen Umfeld war für Frau Esslinger eine neue Situation. Vertrauen musste aufgebaut werden. Absprachen mussten getroffen werden. Erst so wurde es sowohl für den Arzt, für den APP und nicht zu letzt für die Patientin selbst möglich, diesen ungewohnten Weg zu beschreiten. Medikamentengaben, wie sie sonst nur im stationären Bereich eingesetzt werden, konnten durch die engmaschige ambulante Betreuung verordnet werden. Eine umfassende Verordnung häuslicher Pflege garantierte die fachkundige Beobachtung und Begleitung. Die ständige Rücksprache mit dem behandelnden Arzt führte zu einer der Situation exakt angepassten Therapie und einer ungewohnt raschen Stabilisierung der Klientin. Wo soziale Kontakte praktisch nicht mehr vorhanden waren, wuchs wieder neues Selbstvertrauen und Beziehungen wurden wieder aufge-

nommen. Die völlig vernachlässigte Körperpflege wurde zum eigenständigen Wunsch der Klientin. Der unbewältigte Alltag wurde wieder neu strukturiert und das Gefühl, selbst in der Krise zu Hause bleiben zu können, eröffnete neue Lebensperspektiven und eine bisher unbekannte Lebensqualität. Eingesetzte Medikamente konnten rasch in der Dosis reduziert oder ganz abgesetzt werden.

Inzwischen bedeutet für Frau Esslinger jede Bewältigung einer Krise ohne stationäre Behandlung ein Zugewinn an Vertrauen in ihre eigene Kraft und eine Abnahme der Angst vor der nächsten Verschlechterung. Wo bisher die Angst vor der Einweisung mit dem Verlust selbst bestimmten Handelns einherging, kann Frau Esslinger jetzt schrittweise und unter fachkundiger Anleitung des Pflegedienstes eigenständig lernen, mit den immer wiederkehrenden Krisen so umzugehen, dass ein Krankenhausaufenthalt - wenn möglich - vermieden werden kann.

Dies ist nur denkbar weil der Ambulante Psychiatrische Pflegedienst rasch und individuell betreuen kann. Wo in der Krise mehrere Hausbesuche täglich notwendig sind können in Phasen psychischer Stabilität drei Hausbesuche pro Woche durchaus ausreichen. Eine Veränderung dieser Besuchsfrequenz ist von einem Tag auf den anderen möglich. Gerade diese Tatsache gibt dem behandelnden Arzt von Frau Esslinger die Sicherheit, die er braucht, um eine Behandlung außerhalb der Klinik zu verantworten.

Für die Ambulante Psychiatrische Pflege in Esslingen ist entscheidend, dass wir in der Diakonie- und Sozialstation Esslingen einen verlässlichen Kooperationspartner haben, der bei einer solch umfangreichen Verordnung die Versorgung der Klientin auch am späten Abend und an den Wochenenden gewährleistet.

Die APP ist inzwischen ein wichtiger Baustein im Betreuungsnetz des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Esslingen. Erst im Zusammenspiel verschiedener Dienste werden solche Erfolge wie hier beschrieben möglich.

## Region Reutlingen

Ein erweiterter Kooperationsvertrag in Gemeindepsychiatrischen Zentrum Esslingen ermöglicht inzwischen die Vergabe von Aufgaben im Bereich Ambulant Betreutes Wohnen an die APP. Seit September 2005 werden drei Personen im ABW von der APP betreut.

Seit Juli 2005 gelten bundesweit neue Richtlinien für die Verordnung Häuslicher Psychiatrischer Pflege. Mit diesen Richtlinien sind besondere Anforderungen an die Qualifikation des Pflegeteams und dessen Personalumfang gestellt. Nur so können die höheren Pflegesätze abgerechnet werden. Unser Ziel ist es, die geforderten Voraussetzungen zu erfüllen, um einen ergänzenden Vertrag abschließen zu können.

Die Nachfrage nach APP ist stetig zunehmend. Nur durch die Mitarbeit einer geringfügig Beschäftigten und einer Stellenerweiterung im ABW konnte die Arbeit bewältigt werden. Durch zusätzliche Plätze im ABW und die neuen Richtlinien für APP muss die Personalsituation weiter verbessert werden.

Ziel der Arbeit der APP bleibt eine Struktur zu erhalten, in der Krisen daheim bewältigt werden können und dies unter der Voraussetzung zunehmender Wirtschaftlichkeit.



Das APP-Team (v.l.n.r.):  
B. Fehrenbach, D. Rupp, G. Krauss, I. Schweizer  
(nicht auf dem Bild)

### Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) - Reutlingen

#### Kurzdarstellung der Einrichtung

Das Ambulant Betreute Wohnen richtet sich in seinem Angebot an Menschen mit einer psychischen Erkrankung, die in unterschiedlichem Maße Hilfe und Unterstützung benötigen, aber auch in vielen Bereichen (z.B. der eigenen Wohnung) selbständig leben können und möchten. Das Angebot können Menschen aus dem Großstadtgebiet Reutlingen und den angrenzenden Orten bis Unterhausen/Lichtenstein wahrnehmen.

Die beiden Büros des ABW Reutlingens befanden sich 2005 in der Stadtmitte, eines im Zentrum für Gemeindepsychiatrie, das andere im Gebäude Willy-Brandt-Platz. In einem Gesamtstellenumfang von 280% waren zum Jahresende 5 Mitarbeiter/innen beschäftigt.

#### Was war neu in 2005?

Im Februar bekamen wir Verstärkung zu 50%. Uta Honecker nahm ihre Arbeit im Team des ABW auf.

Die Umstellung der Kostenträgerschaft vom Landeswohlfahrtsverband (LWV) auf Landkreis und Stadt brachte neben langwierigen Schwierigkeiten in der Zuordnung und Abrechnung der Einrichtungen auch mit der Absenkung der Vermögensfreigrenze auf 2.600€ viel Veränderung und neue Aufgaben mit sich. Von insgesamt 30 betreuten Klient/innen mussten bereits drei die Kosten der Betreuung in voller Höhe selbst übernehmen und ein Klient beendete daraufhin die Maßnahme sofort.

Die Sommerfreizeit wurde aktiv mitorganisiert und begleitet. Zum gleichen Zeitpunkt führten wir heiße Debatten um einen möglichen neuen Standort. Die Bruderhausdiakonie und der VSP suchten Räumlichkeiten um die Arbeit des Zentrums für Gemeindepsychiatrie (ZGP), welches mittlerweile aus allen Nähten platzt, gemeinsam unter einem Dach weiterzuführen. Leider erfolglos. Das Projekt *Federnseeplatz* war am Ende zu teuer und deshalb aufgegeben, die Suche ging weiter.

### *Erfolge und Probleme*

Was uns als neu begegnete, zeichnete sich wie bereits geschildert zum Teil als problematisch ab. Eine Verdichtung in der gemeinsamen Gestaltung der Infogespräche mit den Kolleg/innen der BruderhausDiakonie verbesserte die gemeinsame Ausrichtung des Angebotes und die Zusammenarbeit, umfasste 21 gemeinsame Termine und der VSP übernahm vier vorgestellte Personen.

Die Verstärkung des Teams erwies sich als eine gute Entscheidung, denn das ambulante Angebot wird weiterhin von den Kostenträgern forciert.

### *Zahlen, Daten, Fakten*

Zu den Mitarbeiter/innen gehören:

Uta Honecker 50%      Bruni Rall 80%  
 Sebastian Scholl 40%      Regine Uta 100%  
 Bernhard Schraml 20%

Über das Jahr hinweg betreuten wir 30 Personen, zeitweise 31, es gab insgesamt sechs Neuaufnahmen von Klienten/innen und einen Betreuungswechsel. Die Belegung innerhalb der Wohngruppen verlief und verläuft nur sehr schleppend. Zum einen ist die Nachfrage nicht konstant vorhanden, zum anderen muss auch darauf Rücksicht genommen werden, dass die *Chemie* der WG-Bewohner untereinander stimmt.

### *Perspektiven für 2006*

Die Bedeutung des Angebotes im ABW wird auch unter dem Druck der Kostenträger immer deutlicher. Das führt einerseits zu erhöhten Nachfragen, gleichzeitig sind wir genötigt unser Angebot neu auszurichten und trotzdem eine dem Hilfebedarf unserer Klient/innen angepasste Betreuung zu gewährleisten. Zudem werden wir über die Bedeutung des *Persönlichen Budgets* weiterhin nachdenken müssen, möglicherweise auch konkret umsetzen. Unverändert werden wir auch die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten weiterführen. Das Team arbeitete 2005 noch über drei Büros verteilt. Wichtig sind uns klare Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung des Angebotes. Dass das ABW aus Kostengründen favorisiert wird, ist einleuchtend, dass die Klienten/innen adäquat versorgt werden, sollte auch weiterhin das gemeinsame Ziel sein.

ten/innen adäquat versorgt werden, sollte auch weiterhin das gemeinsame Ziel sein.



Ein Bild von unserem mit dem KC gemeinsam gestalteten Ausflug auf die Insel Mainau.

### **Tagesstätte Kontaktcafé und Zuverdienst - Reutlingen**

#### *Angebot:*

- Offenes Café als Begegnungs- und Kommunikationsstätte
- Tagesstrukturbereich mit verschiedenen regelmäßigen Angeboten
- Zuverdienstbereich im Café
- Ergotherapeutische Einzel- oder Gruppenbehandlung auf Rezept
- Bereich Zuverdienst Arbeit und Beschäftigung

#### *Mitarbeiter Tagesstätte*

160% Ergotherapeut/innen

50% Hauswirtschaftshilfe bis September über die KOMAG, danach über das Arbeitsamt im Rahmen der 1,5€ Beschäftigung

Putzfrau in geringfügiger Beschäftigung und ErgotherapiepraktikantInnen

Eine 100% FSJ-Stelle (Freiwilliges soziales Jahr) im Wechsel mit Zuverdienst (Einsatzschwerpunkte).

#### *Mitarbeiter Zuverdienst*

70% Ergotherapeut seit Januar 2005 als Krankheitsvertretung.

Eine 100% FSJ-Stelle, im Wechsel mit Kontaktcafé (Einsatzschwerpunkte)  
 Arbeitserzieherpraktikant (Sept. bis Nov.).

*Räumlichkeiten:*

160 m<sup>2</sup> Café, Küche, Arbeitsraum Café,  
Büro, Ergoraum  
199 m<sup>2</sup> Zuverdienst

*Neuigkeiten im Jahr 2005:*

Die FSJ-Stellen haben wir seit der Neubesetzung im September schwerpunktmäßig auf Kontaktcafé bzw. Zuverdienst verteilt. Dies hat sich bewährt und wir werden es so weiterführen und hoffen auf konstante Besetzung.

*Erfolge und Probleme:*

Die Finanzierung wurde vom Landkreis übernommen und um 5% gekürzt. Diese Gelder sind nach bestimmten Vorgaben aufgeteilt und fließen in die jeweiligen Tagesstätten in Reutlingen und Münsingen.

Die vielfältigen tagesstrukturierenden Gruppenangebote unserer Tagesstätte wurden im Jahr 2005 sehr gut angenommen. Die enge Zusammenarbeit mit den Diensten im Haus und auch das im ZGP gewachsene Angebot beschert uns unverändert zugleich auch unbetreute Klienten/innen mit hohem Hilfebedarf.

Im Sommer fand ein Ausflug zur Insel Mainau statt. Ein großes Sommer-Grillfest für unsere Klienten wurde gemeinsam von allen Diensten im ZGP veranstaltet.

Unverändert das Problem der mangelnden Personal- und Raumausstattung. Um zukünftig Qualität in unserer Arbeit gewährleisten zu können, benötigen wir dringend größere Räumlichkeiten und mehr Personal.

Weiterhin bleibt die finanzielle Situation unzufriedenstellend. Ein defizitärer Haushalt ist auch nicht durch gute und vorsichtigste Planung zu verhindern.

Im Sommer wurde der Mittagstisch aus dem beengten Essraum in das Café verlagert, was von den Besuchern und Cafédienstmitarbeitern sehr positiv aufgenommen wurde; zeitgleich erfolgte die Umstellung der laufenden Abrechnung für die Bedienung auf eine Registrierkasse.

Die vierwöchige Schließung des Cafés und des Zuverdienstes im Sommer war für viele Besucher ohne dieses Angebot eine sehr schwierige Zeit.

*Perspektiven und Ziele für 2006:*

Im Sommer wird das 10-jährige Jubiläum des ZGP mit einem Festakt, Tag der offenen Tür, Infoständen und Bewirtung stattfinden.

Wir stehen in einem positiven Prozess der konzeptionellen Veränderung, in welchem die Zusammenarbeit Zuverdienst und Tagesstätte verbessert wird. Zugleich verfolgen wir den Gedanken der örtlichen Zusammenlegung der beiden Bereiche. Dies ist dringend erforderlich. Zugleich erhoffen wir uns dadurch eine optimale Ressourcennutzung und dadurch auch ein verbessertes Leistungsangebot von welchem unsere Klienten profitieren können.

Den Bereich Zuverdienst erweitern und im Rahmen der ambulanten Arbeitstherapie den Zugang für neue Klienten ermöglichen. Die dringend notwendige Maßnahme, im Rahmen der Rehabilitation Arbeitstherapie anzubieten.

*Besucherkzahlen im Kontaktcafé:*

Die auf fast 300 Personen angestiegene Zahl unserer Zielgruppe hatte bisher nicht nur positive Auswirkungen für Tagesstätte und Mitarbeiter/innen. Fast 50 Besucher mehr, welche die Tagesstätte in unregelmäßiger Häufigkeit und mit zum Teil gestiegenem Hilfebedarf in Anspruch nahmen. Die Altersverteilung hat sich nur geringfügig verändert.

21 bis 30 Jahre:	15%
31 bis 40 Jahre:	20%
41 bis 50 Jahre:	25%
51 bis 60 Jahre:	25%
61 bis 70 Jahre:	10%
Älter als 70 Jahre:	5%

*Zahlen Fakten aus dem Zuverdienst (ZV):*

Im Jahr 2005 waren 37 Personen in z.T. sehr unterschiedlicher Dauer und Häufigkeit beschäftigt. Die Spanne reicht hierbei von einer Stunde bis 12 Stunden pro Woche und von wenigen Tagen bis über das ganze Jahr.

Unverändert erkennbar ist, dass die Altersgruppe von 40 (+eine Person unter 30) bis 58 Jahren das Angebot länger schon als 12 Monate in Anspruch nehmen (12 Personen). Für diese Menschen ist der ZV *Arbeitsheimat* geworden.

Problematisch bleiben die finanzielle Not und die kritische Auftragslage, die auch dazu führt, dass viele Interessenten für den Zuverdienst nicht berücksichtigt werden können. Die ausgeführten Aufträge sind nicht kostendeckend und die Aufträge werden nach wie vor aus Esslingen bezogen.

Wir erwarten ein erfolgreiches und spannendes Jahr 2006.



Ein Bild von unserem mit dem ABW gemeinsam gestalteten Ausflug auf die Insel Mainau.

## **Therapeutische Wohngruppe Römerstraße - Pfullingen und Wohngruppe Charlottenstraße - Reutlingen**

### ***Wohngruppe Römerstraße***

#### *Kurzdarstellung der Einrichtung*

Die Gesamteinrichtung verfügt über 12 Wohnheimplätze mit stationärem Betreuungsangebot.

Die Therapeutische Wohngruppe als Teil dieser Einrichtung hat 8-9 Plätze in einem neuen 3-Familienhaus. In einer angemieteten Wohnung im Nebenhaus können Klient/innen aus dem stationären Bereich zeitweise alleine oder zu zweit wohnen, gleichzeitig aber die stationären Hilfen nach Bedarf wahrnehmen (als Training für weniger betreute Wohnformen bzw. zu diagnostischen Zwecken). Seit 2004 (siehe Punkt 2) besteht mit der Anmietung einer Reutlinger Wohnung die Möglichkeit, flexibel und bedarfsgerecht Hilfen zu erhalten, ohne den Wohnraum zu wechseln. Weiterhin begleiten wir auch Klienten im ambulant betreuten Wohnen nach dem Aufenthalt in der Wohngruppe, so können wir Betreuungskontinuität und den Rückhalt der Wohngruppe in Krisenzeiten bieten.

Die vier Hauptamtlichen auf 3,4 Planstellen arbeiteten bereits im dritten Jahr in bewährter Formation. Unterstützt werden wir von PraktikantInnen und studentischen Hilfskräften.

#### *Was war neu in 2005*

Seit Mai 2005 wird erstmals eine ambulante Betreuung im Rahmen des persönlichen Budgets erbracht. Der Vorteil für den *Budgetnehmer* ist dabei, sich im Rahmen des finanziellen Budgets bei verschiedenen Anbietern Leistungen für die sozialpädagogische Betreuung, sowie Hilfen im Alltag (z.B. Putzhilfe) und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (z.B. Eintrittsgeld, Fahrgeld) einkaufen zu können. Das Persönliche Budget (PB) ist derzeit die einzige Möglichkeit im ambulanten Bereich eine etwas intensivere Betreuung als mit der bisherigen Pauschale finanziert zu bekommen.

Dieser Budgetnehmer kaufte sich neben der typischen ABW-Betreuung Gruppenangebote in der Wohngruppe Römerstraße ein, sowie Rufbereitschaft nachts und an Wo-



chenenden. Zusätzlich kann er zur kurzfristigen Krisenintervention zur Tagesbetreuung in die stationäre Wohngruppe kommen. Dabei werden zurzeit gute Erfahrungen mit wöchentlich zwei Tagen Tagesbetreuung in der Wohngruppe und drei Tage Arbeit in der WfBM gemacht, bei enger Kooperation mit Arzt und WfBM-Mitarbeitern.

In 2005 wurde die neue Wohngruppe in der Charlottenstraße mit zunächst stationär und ambulant betreuten Bewohnern zu einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft mit 3 Bewohnern weiterentwickelt. Die Wohngemeinschaft ist seit September gut kostendeckend belegt.

Mit der allgemeinen Zunahme der ambulanten Betreuungen zeigt sich bei abnehmenden Anfragen und Aufnahmen im stationären Bereich eine Zunahme von Menschen mit komplexen Hilfebedarfen (z. B. mit Mehrfachdiagnosen). Im letzten Jahr wurde eine Person auf Grund der Umstellung der Diagnose in der Klinik in den Bereich der Förderung geistig behinderter Menschen entlassen. Die Abgrenzung zwischen psychiatrischer Eingliederungshilfe einerseits und Förderung im Bereich geistig behinderter Menschen andererseits war sehr grenzwertig, was sich bei den unterschiedlichen Diagnosen der zwei psychiatrischen Kliniken zeigte. Der Rahmen und das Hilfsangebot der Wohngruppe entsprechen nicht dem Bedarf für Menschen mit geistiger Behinderung und Minderbegabung.

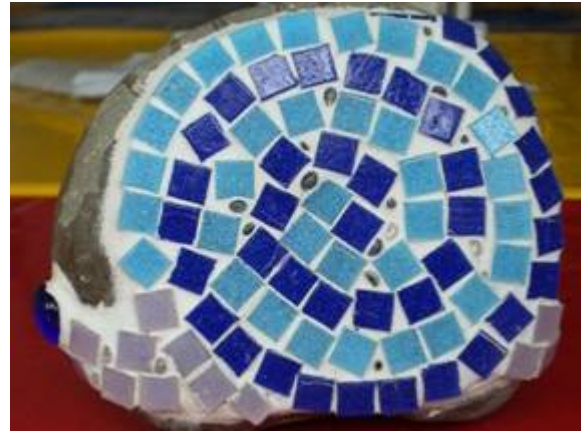
#### *Erfolge und Probleme*

Die starke Überbelegung im letzten Jahr war eine Herausforderung für das gesamte Team.

Im Team gab es in 2005 keinen Wechsel. Die Wohngruppe erzielte ein sehr gutes wirtschaftliches Ergebnis.

#### *Zahlen, Daten und Fakten / Perspektiven für 2006*

Seit Anfang des Jahres 2006 konnten frei werdende Plätze nicht direkt im Anschluss belegt werden und für dieses Jahr ist mit einer Belegung unter Plan zu rechnen. Im Umfeld der kommunalen Kosteneinsparungen sehen wir unsere Aufgabe für 2006 in der Sicherung des Angebots der Therapeutischen Wohngruppe. Der Ausbau der ambulanten Betreuungen wird mit jährlich etwa einer Betreuung verlangsamt weiter gehen.



Zwei Ergebnisse des Mosaiksteine-Projekts der Römerstraße

## **Wohngruppe Charlottenstraße**

### *Kurzdarstellung der Einrichtung*

Die stationäre Wohngruppe Charlottenstraße verfügt über vier Wohnplätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen und liegt sehr zentral in der Reutlinger Innenstadt. Vorrangig betreut wird die Wohngruppe von zwei hauptamtlichen Mitarbeitern mit einem Stellenumfang von derzeit 140%.

Ein weiterer Klient wird mit zusätzlichen 10 % Stellenumfang ambulant, in seiner eigenen Wohnung, betreut.

### *Was war neu in 2005?*

Die WG war das ganze Jahr über mit denselben vier Bewohnern voll belegt. Es zeichnet sich jedoch ein Auszug eines Bewohners ab, da dieser nicht mehr in der Wohngemeinschaft leben will. Ein Klient wird weiterhin ambulant betreut.

### *Personal*

Herr Schädler hat ab Ende März seine Freistellung für eine Weiterbildung angetreten, er wird voraussichtlich Jan 2007 zurückkehren. Als Vertretung arbeitet Herr Roth, Sozialpädagoge, ab Februar 2006 in der Charlottenstraße.

Fr. Brändles befristete Stelle hat sich um ein Jahr verlängert.

Wegen anstehenden Umstrukturierungsmaßnahmen wurde im Oktober der Stellenumfang um 20% Punkte erhöht.

### *Struktur*

Es erschien sinnvoll, flexiblere, transparentere Strukturen für die Organisation der Wohngruppe zu etablieren, um bei einer Sicherung und Entwicklung der Qualität der Betreuung auch entlastende Strukturen für die Mitarbeiter/innen zu schaffen. Aufgrund dieser notwendig erscheinenden Veränderungsbedürfnisse und auf Anweisung der Geschäftsführung und des Vorstands wurden Kooperationsgespräche mit der Wohngruppe Römerstraße initiiert. Diese Kooperationstreffen finden seit August 2005 regelmäßig mit einem externen Supervisor statt. Regelmäßige Teambesprechungen werden ebenfalls geplant.

Eine Zusammenarbeit hat 2005 im Bereich der Urlaubsvertretung und des Informationsaustausches stattgefunden. Es wurde angedacht (und in 2006 bereits umgesetzt), dass eine Vertretung der Rufbereitschaft durch die Kollegen in der Römerstraße stattfindet.

Um flexiblere Betreuungsstrukturen umsetzen zu können, ist eine Verlegung der Büroräume beschlossen worden. Der Umzug findet voraussichtlich Anfang April 2006 statt.

### *Erfolge und Probleme*

Der Wechsel der Mitarbeiter/innen stellte eine Herausforderung für die Betreuungsarbeit der Klienten dar. Diese wurden zufrieden stellend gemeistert. Die neue Mitarbeiterstruktur bot auch im Bereich der Organisation und Konzeption der Einrichtung veränderte Möglichkeiten.

Beispielsweise sollen Gruppenangebote stärker an den Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten der Klienten orientiert werden. Dies hat zur Folge, dass feste Gruppenangebote mehr und mehr durch selbst gewählte Aktivitäten ersetzt werden

(Schwimmen gehen statt Sportgruppe, gemeinsames Kochen statt Kochgruppe). Im Gruppengespräch werden die Angebote von den Klienten und den Mitarbeitern diskutiert und beschlossen.

### *Perspektiven für 2006 (und darüber hinaus)*

Die WG soll in den Grundzügen ihres Konzepts erhalten bleiben.

Kleinere Renovierungsarbeiten in den Bewohnerzimmern und den Gemeinschaftsräumen sind angedacht.

Durch den Umzug des Mitarbeiterbüros in die Charlottenstraße soll eine flexiblere Arbeitsstruktur entstehen. So können in Zukunft Verwaltungstätigkeiten und Klientenbetreuungszeiten verknüpft werden. Weiterhin wird an der Konzeption und Struktur gearbeitet.

## **Region Zwiefalten**

### **Ambulant Betreutes Wohnen (ABW) - Zwiefalten / Alb**

#### *Kurzdarstellung der Einrichtung*

Die sozialpsychiatrische Einrichtung „Ambulant Betreutes Wohnen Zwiefalten und südliche Alb“ betreut psychisch kranke Menschen in Wohngemeinschaften, sowie Einzelpersonen und Paare. Die Klienten wohnen in Häusern des Vereins und zum Teil auch in eigenen Wohnungen.

Die Büroräume befinden sich in Zwiefalten, Bussenblick 11.

#### *Zahlen, Daten, Fakten*

Unser multiprofessionelles Team besteht aus 4 Mitarbeiter/innen.

#### *Neues im Jahr 2005*

Auch in diesem Jahr wurden auf Wunsch des ZfP (Zentrums für Psychiatrie) Klienten/innen von uns aufgenommen, die langjährig in stationären Einrichtungen gelebt haben, und die nun ambulant betreut wohnen.

Der Kooperationsvertrag mit der Sozialstation Sankt Martin besteht weiterhin, sodass in der Hauptstraße und im Bussenblick Alten- und Krankenpflege durchgeführt werden kann.

Gegenwärtig haben 5 Personen eine Pflegestufe, hiervon 2 Personen Pflegestufe 1, 1 Person Pflegestufe 1- 2 und 2 Personen Pflegestufe 2.

Dadurch hat sich der zeitliche Aufwand für den Pflegebereich erheblich vergrößert.

Im Februar wurden 2 neue Mitarbeiter/innen eingestellt, die dann, auch wegen der hohen Arbeitsbelastung, wieder gingen.

Frau Kirsch kam zurück und übernahm gemeinsam mit einer Kollegin die Hauptstraße/Pflegebereich.

Die sozialpsychiatrische Betreuung umfasste zu Beginn des Jahres 24 Personen.

Eine Mutter-Kind-Betreuung wurde wieder aufgenommen.

Die Umstrukturierung des ZfP Zwiefalten hat bisher zu einigen Problemen geführt und ist auf unserer Seite noch nicht abgeschlossen.

### **Betreutes Wohnen in Familie in Zwiefalten, Reutlingen und Tübingen**

#### *Kurzdarstellung der Einrichtung*

Das Betreute Wohnen in Familien (BWF) / Psychiatrische Familienpflege des VSP vermittelt seit 1988 psychisch kranke Menschen in Gastfamilien. Wir sind in den Landkreisen Reutlingen, Tübingen, Sigmaaringen, Zollernalb und Alb-Donau tätig. Büros bestehen in Zwiefalten, Reutlingen und Tübingen. Insgesamt sind 11 Mitarbeiter/innen auf ca. 7,5 Stellen beschäftigt.

#### *Neues im Jahr 2005*

Die Psychiatrische Familienpflege wird bundesweit in Betreutes Wohnen in Familien (BWF) umbenannt.

Die Kostenträgerschaft ging vom LWV auf die Landkreise über. Dies führte zu verschiedenen Änderungen:

- Wir müssen nun unsere Rechnungen an ca. 10 verschiedene Stellen schicken.  
Es entwickeln sich Unterschiede in Umgang und Auslegung der BWF Richtlinien und deren Bezahlung in den unterschiedlichen Landkreisen. Die Besonderheiten von BWF ist bei den z. T. neuen Mitarbeitern in den Landratsämtern nicht im Bewusstsein.
- Vermögensgrenze der Klienten/innen wird auf 2.600 € gesetzt (Bisher frei)
- Eltern werden zu Unterhalt aufgefordert (26 €)
- Einkommenseinsatz wird verschärft
- Z. T. wird der Mehrbedarf gekürzt, d.h. für die Familien ca. 46 € weniger Geld
- seit Ende des Jahres laufen Gespräche von Geschäftsführer und Mitarbeiter/innen in den verschiedenen Landkreisen bezüglich Finanzierung BWF

In Balingen wurde regelmäßig eine Sprechstunde im dortigen GPZ installiert. Dies führte zu dem Entschluss, dort ab 2006 ein Büro einzurichten.

*Erfolge und Probleme*

Hilfekonferenzen (HIPKOs) in Reutlingen setzten sich durch und werden dadurch aufgewertet, dass der Kostenträger nun unmittelbar mitentscheidet und die Kostenzusage gibt. In anderen Landkreisen werden nun auch Vorbereitungen zu HIPKOs getroffen. (Tübingen, Balingen).

Die bisherigen Formen der Zusammenarbeit (Platzierungsteam) mit der Münsterklinik ändern sich, zum einen weil Stationen aufgelöst wurden, bzw. nach Reutlingen verlagert worden sind (St. 64). Zum anderen weil Herr Oczkowski sich aus der Arbeit zurückgezogen hat.

Neue Formen werden in Reutlingen bei der PPrT geschaffen (neues Platzierungsteam).

In Buttenhausen wurde auch BWF von der BruderhausDiakonie installiert, es gibt aber dort bisher nur eine Vermittlung. Die Kooperation läuft durch regelmäßige Gespräche.

Leider haben wir es immer noch nicht geschafft, das Angebot *Junge Menschen in Gastfamilien (JuMeGa)*, das sich um psychisch kranke Kinder und Jugendliche kümmern soll, ins Laufen zu bringen.

*Zahlen und Daten*

Stand Vermittlungen 01.01.2005: 77

Stand Vermittlungen 31.12.2005: 78

<i>Neuvermittlungen 2005</i>		24
davon	11	Männer
	13	Frauen
davon	8	aus ZFP oder KKH
	4	aus eigener Wohnung
	4	Umplatzierungen
	8	andere Einrichtungen
<i>Abbrüche 2005</i>		23
davon	12	Männer
	11	Frauen
davon	6	neue Pflegefamilie
	8	in die Klinik (hiervon aber 2 im Jahr 2006 wieder platziert)
	6	Heim
	3	in eigene Wohnung
	1	zu Angehörigen
	1	Ambulant betr. Wohnen

*Personelle Veränderungen:*

Seit Februar ist Steffen Knaak in Tübingen als neuer Mitarbeiter eingestellt.

Ellen Rechtsteiner hat uns im Juni verlassen, dafür konnte Elisabeth Schwyer als neue Mitarbeiterin gewonnen werden. Sie hatte bisher schon einen Honorarvertrag, um JuMeGa in Reutlingen voranzubringen.

*Perspektiven*

Es zeigt sich in den Gesprächen mit den Landkreisen deutlich, dass das BWF in ihrer Planung eine wichtige Rolle spielt. Von dort gibt es große Erwartungen an uns. Leider sind die Nachfragen seitens der Klienten/innen aktuell nicht besonders hoch. Wir rechnen aber langfristig mit einer erhöhten Nachfrage und hoffen, dass sich im städtischen Bereich mehr Familien finden (hierzu bedarf es aber eines finanziellen Anreizes zum Ausgleich der höheren Unterkunftskosten).

Im Jahr 2006 sollte es uns auch gelingen, das Projekt JuMeGa endlich zu realisieren.



Team Huberstraße: (hintere Reihe, v.l.n.r.: Judith Knoch, Holger Tewes, Marlis Schäfer, Frank Dauter; vordere Reihe, v.l.n.r.: Albert Günther, Hanjo Walter, Inge Böhm, Harald Uetz)

## Region Tübingen

### Sozialpsychiatrisches Wohnheim Huberstraße - Tübingen

#### Ort des Angebots

Die VSP-Wohngemeinschaften *Huberstraße* befinden sich im 3. Stock bzw. im Dachgeschoss eines Mehrfamilienhauses in der Tübinger Südstadt. Im Keller gibt es Räume für die Ergotherapie und einen Sportkeller. Ferner betreuen wir psychisch kranke Menschen in einer 3-Zimmer-Wohnung und in drei 1-Zimmer-Wohnungen.

Das Betreuungsangebot der Wohngemeinschaften richtet sich an Menschen mit psychischen Störungen, die nicht mehr den Rahmen einer Klinik brauchen.

Zum Jahresende waren sieben Mitarbeiter/innen mit 602,5 % Anstellung beschäftigt. Eine Buchhalterin, Praktikanten und geringfügig beschäftigte Personen unterstützen in den verschiedensten Bereichen.

Eine Studentin an der Berufsakademie für Sozialwesen in Stuttgart ist ebenfalls bei uns seit dem 1. Oktober 2005 beschäftigt.

#### Neuigkeiten in 2005

Der Schwerpunkt lag im Jahr 2005 beim Kauf, der Renovierung, der Ausstattung und der Belegung von drei 1-Zimmer-Wohnungen in direkter Nachbarschaft. Vom Kauf der Wohnungen zum Jahresbeginn 2005 vergingen ca. 6 Monate, bis die ersten beiden Wohnungen dann von 2 Bewohnern bezogen werden konnten. Ein Bewohner von uns wechselte dadurch aus unserer stationären Betreuungsform in eine ambulante Nachbetreuung. Ein anderer Bewohner konnte dann in eine ambulant betreute Trainingswohnung umziehen. Bei der dritten Wohnung erfolgte eine stationäre Einzelbetreuung durch uns mit dem Ziel eines langsamen Übergangs in eine ambulante Betreuungsform.

Zum 1. September 2005 wechselte Inge Knies in die passive Phase der Altersteilzeit. Gleichzeitig kam Marlis Schäfer zu diesem Zeitpunkt nach ihrem Studienjahr wieder zu uns zurück.

Das Vereinsseminar im November 2005 mit den Themen „Doppeldiagnosen: Psychose und Sucht“ und „Entwicklung der Eingliederungshilfe“ wurde von uns geplant und vorbereitet.

#### Probleme und Erfolge

Die Bereiche Übernahme von Aufgaben, Eigenverantwortung, soziales Zusammenleben, und Medikamenteneinnahme stellen jeden Tag wieder eine neue Herausforderung dar. Vermutlich kam es durch Umstrukturierungen, Überbelegungen und dem schwierigeren Klientel zu vermehrten Kriseninterventionen in der Klinik. Die Umsetzung der Verwaltungsreform erhöhte den Aufwand unserer Zusammenarbeit mit den Behörden. Erfreulicherweise gab es aber ebenfalls viele Übergänge ins ambulant betreute Wohnen.

#### Zahlen, Daten, Fakten

Nach dem bekannten Aufnahmeverfahren ergaben sich 8 Einzüge, dem stehen 6 Auszüge entgegen. Ein Bewohner brach von sich aus die Betreuung ab, und die anderen 5 Bewohner konnten ins ambulant betreute Wohnen wechseln. Zum Jahresende betreuten wir 19 Menschen stationär und 3 Bewohner ambulant. Diese Überbelegung hatte leider die Konsequenz, dass wir kein Probewohnen anbieten konnten.

#### Perspektiven für 2006

Nach der Umsetzung der Verwaltungsreform im Jahr 2005 werden wir die Zusammenarbeit mit den zuständigen Landkreisen weiter verbessern. Ferner wollen wir die Belegung in der „Huberstraße“ wieder auf 18 stationäre Bewohner einpendeln. Schließlich verfolgen wir mit Interesse die Auswirkungen der Eröffnung des Lotte-Zimmer-Hauses im Sommer 2006 auf die Nachfragen und die Belegungssituation bei uns. Hier entsteht in Blickweite von uns eine neue Einrichtung, die ebenfalls chronisch psychisch kranke Menschen stationär betreuen wird.

## Zwei Reiseberichte von Teilnehmer/innen der VSP-Freizeiten

### Freizeit auf Samos

Die Auslandsfreizeit war vom 10.-17. Oktober 2005 auf Samos.

1.: Am Montag ging die Reise los. Um 12:30 haben wir uns von Reutlingen und Umgebung alle am Busbahnhof getroffen. Dann sind wir alle zusammen mit dem eXpresso zum Flughafen gefahren. Dort haben die anderen unserer Gruppe schon auf uns gewartet. Am Flughafen gingen die üblichen Zeremonien wie Gepäck einchecken usw. vonstatten. Um 15:30 Uhr saßen wir dann endlich im Flugzeug. Dann konnte es endgültig losgehen. Der Flug war ein bisschen stürmisch, weil wir Gegenwind hatten. Um 19:25 Uhr sind wir müde und zufrieden auf Samos angekommen. Unser Hotel war eine Viertelstunde vom Flughafen entfernt. Im Hotel hat dann jeder sein Zimmer zugewiesen bekommen. Dann haben wir nur kurz unser Gepäck in Zimmer gestellt, und dann sind wir zum Nachtessen gegangen. Danach sind wir alle müde von der Reise ins Bett gefallen.

2.: Am Dienstag gab es dann ab 08:30 Uhr Frühstück. Danach hatten wir noch für uns Zeit bis 10:30 Uhr. Dann kam die Reiseleiterin, die uns ein bisschen was über die Insel erzählt hat. Anschließend haben die Betreuer mit uns besprochen, was man an diesem Tag alles unternehmen kann. Wir haben kleine Gruppen gebildet. Eine Gruppe, bei der ich auch dabei war, ist zum Strand runter gelaufen, der eine Viertelstunde entfernt lag. Die, die wollten konnten am Strand bleiben, der Rest ist wieder zurück zum Hotel gegangen. Eine andere Gruppe ist zu Fuß in den Ort Pythagorio gelaufen. Der Fußmarsch dauerte eine halbe Stunde. Und die dritte Gruppe, bei der ich auch dabei war, die ist mit dem Shuttle-Bus nachmittags um 15:00 Uhr nach Pythagorio gefahren. Dort sind wir am Hafen rumgebummelt. Manche haben auch Besorgungen gemacht. Dann sind wir am Hafen etwas trinken gegangen. Abends sind wir mit den Taxis wieder ins Hotel zurückgefahren. Dort konnte man sich bis zum Abendbrot noch ausruhen. Nach dem Nachtessen konnte dann jeder machen, was er wollte, entweder an die Bar sitzen und noch etwas

trinken, oder sich ins Zimmer zurückziehen und sich ausruhen.

3.: Am Mittwoch trafen wir uns wieder zum Frühstück um 08:30 Uhr. Nach dem Frühstück sind wir alle zum Strand gegangen und haben uns die Sonne auf den Pelz brennen lassen. Wenn es zu warm wurde, haben wir uns im Meer abgekühlt. Mittags bekamen wir dann Hunger und sind dann in der Nähe vom Strand in ein Hotel gegangen um eine Kleinigkeit zu essen. Anschließend sind einige wieder zurückgegangen zum Hotel um sich ein wenig auszuruhen, und die anderen sind wieder zum Strand gegangen zum Baden und Faulenzen. Nachmittags als alle im Hotel wieder zurück waren, haben die, die Lust hatten Spiele gemacht, Kniffel, Uno usw. abends nach dem Nachtessen, haben wir von einem Betreuer noch ein wenig seinen Geburtstag gefeiert. Dabei ging es recht lustig zu.



Ein Hafen auf Samos

4.: Am Donnerstag haben wir mit dem Bus eine Inselrundfahrt gemacht. Zuerst haben wir einen Tunnel besichtigt, der früher zur Wasserversorgung von Pythagorio gedient hat. Danach besichtigten wir ein Kloster. Anschließend ging es zur Honigprobe. Wer wollte konnte auch einen kaufen. Nach der Honigprobe sind wir weitergefahren in ein Bergdörfchen zum Mittagessen. Nach dem Mittagessen ging es weiter zu einer Töpferei, und danach zu einer Weinprobe. Dann fuhren wir noch ins Nachtigallental um dort einen kleinen Spaziergang zu machen. Dann war der Ausflug zu Ende. Im Hotel haben wir uns erst einmal frisch gemacht und ausgeruht. Später gab es Nachtessen.

05.: Am Freitag trafen wir uns alle wieder um 08:30 Uhr zum Frühstück. Später ha-

ben wir wieder einen gemütlichen Tag am Strand gemacht. Ein paar von uns haben sogar Glückssteine gefunden. Mittags sind ein paar von uns in der Nähe vom Strand in eine kleine Taverne, zum Mittagessen gegangen. Die anderen sind am Strand geblieben. Am Spätnachmittag sind wir dann zum Hotel zurückgegangen, um uns auszuruhen und uns frisch zu machen. Nach dem Nachtessen sind die, die dazu Lust hatten, noch mit nach Pythagorio gefahren, um am Hafen noch eine Kleinigkeit zu trinken und Pythagorio bei Nacht zu sehen.

06.: Am Samstag, nach dem Frühstück, ist unsere Gruppe in die Hauptstadt Samos zum Bummeln gefahren. Erst sind wir durch die Einkaufsstraßen gebummelt, danach ging es zum Hafen. In der Nähe vom Hafen, haben wir in einem kleinen Eiscafé etwas getrunken und uns ausgeruht. Danach haben wir uns noch am Hafen umgesehen. Anschließend sind wir alle zum Stadtpark gegangen. Dort haben sich ein paar von uns ausgeruht und was gegessen. Der andere Teil hat das Museum besichtigt. Als alle wieder zusammen waren, sind wir alle noch mal zum Hafen gegangen und sind dort noch mal eine Weile spazieren gegangen, bis es Zeit wurde zum Busbahnhof zu gehen. Bloß der Bus ist nicht gefahren. So sind wir alle wieder mit den Taxis wieder zum Hotel zurückgefahren. Im Hotel haben wir uns erst einmal ausgeruht und frisch gemacht. Die andere Gruppe hatte ja eine Schifffahrt zu einem schönen Sandstrand gemacht. Dann war dieser schöne Tag auch schon zu Ende.

07.: Am Sonntag, unserem letzten Tag, sind wir alle zusammen nach dem Frühstück nach Pythagorio gefahren, beziehungsweise die, die nicht laufen wollten sind mit den Taxis gefahren und die anderen sind nach Pythagorio zu Fuß gegangen. Am Hafen haben wir zum Abschluss alle noch ein Getränk spendiert bekommen von den Betreuern. Danach sind wir noch zu einer griechischen Kirche gegangen und wollten sie besichtigen, aber leider hatte sie zu. Nach dem Bummel durch Pythagorio sind wir am Nachmittag wieder zum Hotel zurückgefahren. Dort haben wir uns ausgeruht und Koffer gepackt usw.

08.: Am Montag nach dem Frühstück hat uns der Bus wieder zum Flughafen abgeholt. Dann ging es wieder nach Hause. Zum Abschluss noch ein großes Dankeschön an alle Betreuer/innen, die dabei waren und sich toll um uns bemüht haben.



Ein kleiner Ausflug

Gabi Prokubek

### **Inlandsfreizeit in Warnemünde 31.07. – 7.08.2005**

Am Sonntag den 31.07.05 war es soweit unsere Reise nach Warnemünde and er Ostsee ging los. Um 7.00 Uhr wurde ich von Frau Dietrich und Frau Gaiselmann abgeholt. Und die Fahrt ging dann weiter nach Reutlingen und von Reutlingen nach Bad Urach und von dort aus auf die Autobahn. Als wir auf der A19 fuhren haben wir eine Rehmama mit ihren 2 Babys gesehen und ein Stück weiter noch ein paar. Und es gab auch einen Stau, sodass wir anstatt 11 Stunden fast 14 Stunden gebraucht haben. Ach ja eine Autopanne hatten wir auch. Als wir dann endlich an unserem Urlaubsziel ankamen waren wir fix und alle. Wir haben noch Abend gegessen und sind dann todmüde ins Bett gefallen.

Am Montagmorgen sind wir erst so gegen 8.00 Uhr morgens geweckt worden. Einige von uns gingen dann duschen und anschließend zum Frühstück. Um 10.00 Uhr haben wir eine Gruppenbesprechung gehabt was wir unternehmen wollen und sind zu dem Entschluss gekommen, dass wir mit der Warnemündener Strandbahn in die Stadt fahren. Normalerweise hätte er um 13.00 Uhr kommen sollen, aber nach einer Panne kam er erst um 14.00 Uhr. Wir sind

dann in Warnemünde am Strand entlang gelaufen und haben uns die Geschäfte dort angekuckt. So gegen 18.00 Uhr sind wir wieder nach Hause gefahren und haben zu Abend gegessen. Nach dem Abendbrot haben wir im Fernsehraum Fern gekuckt und *Mensch ärgere dich nicht* gespielt und so gegen 22.00 Uhr sind wir dann ins Bett gegangen.

Dienstag sind wir alle gemeinsam so gegen 9.00 Uhr zum Frühstück und als wir alle fertig waren fuhren wir mit dem Auto ein Stückchen und sind dann weiter mit der Dampflok von Bad Doberan nach Kühlungsbrunn gefahren und sind dann dort an den Strand gegangen, und ich und Frau Liedtke haben Muscheln gesammelt für unsere Kids zu Hause. So gegen 15.30 Uhr sind wir wieder mit Molli der Dampflokomotive Richtung Heimat gefahren. Um 19.00 Uhr gab es Abendbrot.

Mittwochmorgen sind wir um 9.00 Uhr nach Fischland und Darss Zingst Halbinsel gefahren. Wir haben uns dort ein wenig die Gegend angeschaut und sind anschließend weiter gefahren mit dem Bus zum Baden. Als wir zurückkamen war es schon wieder Zeit für das Abendbrot.

Donnerstagvormittag hatten wir zur freien Verfügung. Um 12.00 Uhr gab es Mittagessen und nach dem Mittagessen wollten wir los und eine Schiffrundfahrt machen. Wir sind dann so gegen 15.15 Uhr endlich zu unserer Schiffsfahrt losgefahren, um 16.00 Uhr waren wir dann in Warnemünde und um 16.30 Uhr ging es dann los mit dem Schiff. Als wir dann zurückgefahren sind, haben wir uns in 2 Gruppen aufgeteilt und haben dann noch Warnemünde unsicher gemacht, und abends um 19.30 Uhr sind wir dann nach Rostock in das Kino gefahren in den Film *Barfuss*. Er war sehr amüsant. Um 0.00 Uhr sind wir dann nach Hause gekommen und sind dann gleich ins Bett.

Freitagvormittag haben wir wieder zur freien Verfügung gehabt. Um 12.30 Uhr gab es Mittagessen, und anschließend sind wir in das Bersteinmuseum gefahren. Danach sind wir Kaffeetrinken gegangen. Abends um 20.00 Uhr haben wir eine Nachtwächterführung in einem Altstadtteil von Rostock gemacht. Sie war sehr interessant. So gegen 22.00 Uhr waren wir dann wieder in der Ferienanlage.

Samstagmorgen nach dem Frühstück sind wir dann in den Gespensterwald gegangen, Frau Dietrich, Frau Liedtke und ich wir sind am Strand entlang gelaufen und haben Steine und Muscheln gesammelt. Danach haben wir uns im Cafe Seepferdchen getroffen. Um 13.00 Uhr sind wir dann alle wieder nach Warnemünde zurückgefahren. Und den Nachmittag haben wir zur freien Verfügung gehabt, und abends um 18.00 Uhr haben wir gegrillt.

Sonntag früh sind wir um 5.30 Uhr aufgestanden und um 6.00 Uhr gab es Frühstück. Um 7.00 Uhr ging es dann endlich los zur Heimreise. Die A9 war wegen Bergungsarbeiten gesperrt, deswegen ging es nur Schrittweise voran. Um 19.45 Uhr waren wir in Bad Urach, da fuhr jedes Auto in eine andere Richtung, um die Leute nach Hause zu bringen.



...ist es nicht gemütlich hier?

Carmen Kern



Zwei Presseartikel zum ZAK in Esslingen

Erschienen:  
16.05.2006 in der Stuttgarter Zeitung

# Das Irrenhäuslein stand am Mettinger Tor

Das Zentrum für Arbeit und Kommunikation feiert auf ungewöhnliche Weise sein Zehnjähriges

ESSLINGEN. Am 19. Mai feiert das ZAK (Zentrum für Arbeit und Kommunikation) sein zehnjähriges Bestehen. Doch aus dem Projekt, zu diesem Jubiläum eine der üblichen Festschriften herauszugeben, ist dann doch etwas ganz anderes geworden.

Von Julia Buschmann

Die Idee: eine rund 40-seitige Festschrift mit den in dieser Art von Heften üblichen Grußworten und einigen Geschichten rund um das ZAK. Herausgekommen sind 70 Seiten, die einen geschichtlichen Abriss über die Geschichte der Psychiatrie in Esslingen liefern. „Im Laufe der rund neunmonatigen Arbeit ist uns aufgefallen, dass es einerseits kaum Material über diesen Aspekt der Stadtgeschichte gibt und andererseits, wie spannend die Auseinandersetzung damit ist“, sagt Cordula Englisch. Gemeinsam mit der Leiterin der Esslinger Frauenwerkstatt, Gudrun Silberzahn-Jandt, hat sie sich der Psychiatriegeschichte in der ehemaligen Reichsstadt gewidmet und die Ergebnisse in der Broschüre „Ein psychiatriegeschichtlicher Spaziergang durch Esslingen“ herausgegeben.

Zwischen 130 und 150 Besucher monatlich zählt das Zentrum für Arbeit und Kommunikation, das als Tagesstätte für chronisch psychisch erkrankte Menschen fungiert. Zudem bietet das ZAK auch zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten für seine Besucher. Seit seiner Gründung vor zehn Jahren befindet sich das Esslinger ZAK in der Trägerschaft des Vereins zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP).

Deutlich weiter als zehn Jahre haben derweil die Forschungen von Gudrun Silberzahn-Jandt und Cordula Englisch gereicht. Die Darstellung der Esslinger Psychiatriegeschichte in der Broschüre beginnt im Mittelalter und thematisiert die Veränderung im Umgang mit psychisch kranken Menschen von der Aufbewahrung bis zur Behandlung. Ebenfalls dargestellt wird die Entstehung der Psychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert, die Euthanasie sowie auch die Zeit nach 1945 und ein Ausblick in die Zukunft.

So erfährt der Leser, dass Friedrich Mann, der Onkel des berühmten Thomas Mann, in der Esslinger Kennenburg behandelt worden ist, oder dass Ende des 15. Jahrhunderts das so genannte Irrenhäuslein vor dem Mettinger Tor errichtet worden ist. In manchen Einrichtungen wurden sogar schon in grauer Vorzeit

moderne Aspekte der Wasser- oder Farbtherapie eingesetzt. Des Weiteren löst das Heft auch das Rätsel um die so genannte „schwäbische Psychose“.

„Bei den Recherchen ist deutlich geworden, dass Esslingen schon immer eine Vorrolle innehatte“, erläutert die Leiterin der Frauen-Geschichtswerkstatt. Demnach war das Irrenhäuslein so berühmt, dass damals sogar die Räte der Stadt Pforzheim eigens angereist sind, um sich ein Bild von der Unterbringung der Patienten zu machen. „Und auch heute noch sind wir vorne raus“, betont Cordula Englisch. „Bereits 1971 gab es in Esslingen den ersten sozialpsychiatrischen Dienst, und erst im Jahr 1988 wurde er flächendeckend in ganz Baden-Württemberg eingeführt.“ Ebenso sei es auch mit den Tagesstätten gewesen. „In Esslingen hat eine der ersten aufgemacht.“

■ Die Broschüre ist in der Provinz-Buchhandlung, im ZAK und in der Esslinger Stadtmarketing Gesellschaft im Kielemeyerhaus erhältlich, das Heft kostet fünf Euro. Am 19. Mai feiert das ZAK sein zehnjähriges Bestehen in der Franziskanergasse von 14 Uhr an. Von 15.30 Uhr an werden auch psychiatriegeschichtliche Stadtrundgänge angeboten.

Erschienen:  
16.05.2006 in der Esslinger Zeitung

## Vorbildliche Behandlung im „Narrenhäusle“

■ ESSLINGEN: ZAK stellt Broschüre zum Umgang mit psychisch Kranken vor

VON ELISABETH SCHAAL

„Als spezifisch für den württembergischen Volkscharakter erscheint uns immer wieder die Neigung ... zu autistischer Eigenbrötelei und unbeugsamer Rechthaberei“. Man mag als Laie schmunzeln über die „Schwäbische Psychose“, mit denen sich Psychiater in der früheren Heilanstalt Kennenburg beschäftigten. Bedrückend ist, dass während des Nationalsozialismus bei einer Belegungszahl von 60 erkrankten Menschen sieben Männer und zwei Frauen der Aktion T 4 zum Opfer fielen – benannt nach der Berliner Tiergartenstraße 4, wo alle Fäden für die von den Nazis als Euthanasie bezeichnete Krankenmordaktion zusammenliefen. Die Esslinger Kulturwissenschaftlerin Gudrun Silberzahn-Jandt hat die bisher wenig erforschte Kranken- und Leidensgeschichte der in Grafeneck ermordeten Kranken zum Teil aufgearbeitet. Und sie hofft, dass sich Möglichkeiten für die weitere psychiatriegeschichtliche Forschung ergeben: „Es gibt dafür positive Signale.“ Ihre intensiven Recherchen sind nachzulesen in der Broschüre mit dem sperrigen Titel „Verortung der Seele“ - Ein psychiatriegeschichtlicher Spaziergang durch Esslingen. Entstanden ist die 70 Seiten starke Publikation eher zufällig: Zunächst sollten das zehnjährige Bestehen des ZAK, des Zentrums für Arbeit und Kommunikation, und die drei Jahrzehnte umfassende Tagesstät-

tenarbeit für psychisch Kranke in Esslingen dokumentiert werden. Doch „dieses Thema ist so spannend und gibt so viel her, dass daraus nun ein umfangreiches Werk geworden ist“, schilderte ZAK-Mitarbeiterin Cordula Engisch, als sie die in einer Auflage von 1000 Exemplaren erschienene Broschüre gestern mit der Autorin vorstellte. Esslingen habe immer eine Vorreiterrolle gespielt im Umgang mit psychisch Kranken. So entstand bereits Anfang der 1970er Jahre der erste sozialpsychiatrische Dienst in Baden-Württemberg, bevor ihn das Land 1988 flächendeckend einführte. 1976 folgte ein Beschäftigungsangebot, das den Kern für das 1995 entstandene ZAK bildete. Dessen Träger ist der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie (VSP). Vorsitzender Klaus Dinter schildert im Kapitel „Vom Leben und Arbeiten“ sehr liebevoll Szenen aus der Tagesstätte.

### Thema bereits im Mittelalter

Erste Anfänge einer gesonderten Behandlung der „Irren“, „Unsinnigen“ oder „Narren“ finden sich für Esslingen bereits im ausgehenden Mittelalter. „In der Mettinger Vorstadt beim so genannten Warzentorle stand seit Ende des 15. Jahrhunderts ein ‚Behaltnus für onbesunnte Leute‘, das Narrenhäusle“, erzählt Gudrun Silberzahn-Jandt. Damit galt Esslingen als vorbildlich und zeigte „Ansätze eines menschl-

chen Umgangs“ mit den Betroffenen. Es habe nicht den Automatismus gegeben, dass jeder „Absonderliche“ der Hexerei bezichtigt wurde: „Der Rat musste den Nachweis dafür erbringen“, schildert die Autorin. Doch auch die schlimme Zeit der Hexenverfolgung spart die Broschüre nicht aus.

### Kapitel über Kennenburg

Vieles trugen die Autoren, neben der Kulturwissenschaftlerin noch Peter Czisch von der Leitung der Tageskliniken der Samariterstiftung und ZAK-Sozialarbeiter Manfred Tretter, über Kennenburg zusammen. So wird der Weg von der Wasserheilanstalt zur „Irrenanstalt für gebildete Stände“ ebenso dokumentiert wie der Aufenthalt des Privatpatienten Friedrich Mann, der Onkel Thomas Manns (die EZ berichtete kürzlich über neueste Fakten). „Bei der Wassertherapie gab es Anwendungen, die man heute durchaus in einem Wellnessbereich finden kann. Auch, dass man die Wirkung von Farben einbezog und die Zimmer farblich ausgestaltete, war modern.“

Mit Hermann Schwarz und Hildegund Fischle-Carl werden Fachleute vorgestellt, deren Namen von den 1950er Jahren an für einen anderen Umgang mit psychisch kranken Menschen stehen. Rahmenbedingungen, die Versorgung heute und der Trend zur ambulanten Betreuung werden zudem angesprochen.



Die Heilanstalt Kennenburg besaß keine Umzäunung, die psychisch Kranken sollten nicht weggesperrt und verwahrt werden. Foto: Stadtarchiv

■ Zehn Jahre ZAK und 30 Jahre Tagesstättenarbeit sind Anlass für einen öffentlichen Festakt am Freitag ab 14 Uhr im ZAK, Franziskanergasse 7. Nach Grußworten folgt der Vortrag „Verortung der Seele“ von Professorin Christel Köhle-Hezinger und ein Beitrag der ZAK-Band Rasselbande. Um 15.30 Uhr starten psychiatriegeschichtliche Stadtführungen mit Gudrun Silberzahn-Jandt zu Orten, wo psychisch Kranke früher ein Domizil gefunden hatten und betreut wurden. Um 18 Uhr wird das Büfett eröffnet, anschließend spielt die Patchouli-Band.

■ Die Broschüre „Verortung der Seele“ ist zum Preis von fünf Euro in den Buchhandlungen Provinzbuch und Die Zeitgenossen sowie bei der Esslinger Stadtmarketing erhältlich.

■ [www.vsp-net.de](http://www.vsp-net.de)

**Dienststellen-Adressen:**

<b>ABW Reutlingen</b> Rommelsbacherstraße 7, 72760 Reutlingen (Büro) <i>E-Mail: abw-rt@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 345 39 921 -23 Fax: 07121 - 345 3997
<b>ABW Zwiefalten</b> Bussenblick 11, 88529 Zwiefalten (Büro) <i>E-Mail: abw-zw@vsp-net.de</i>	Tel.: 07373 - 21 66 Fax: 07373 - 915 619
<b>APP Esslingen</b> Ritterstraße 16, 73728 Esslingen <i>E-Mail: Gudrun.Krauss@esslingen.de</i>	Tel.: 00711 - 351 2 - 32 38 Fax: 00711 - 351 2 - 26 21
<b>Betreutes Wohnen in Familien / Psychiatrische Familienpflege</b> Rommelsbacherstraße 7, 72760 Reutlingen (Geschäftsstelle) <i>E-Mail: bwf-rt@vsp-net.de (familienpflege-rt@vsp-net.de)</i>  Provenceweg 2, 72072 Tübingen <i>E-Mail: bwf-tue@vsp-net.de (familienpflege-rt@vsp-net.de)</i>  Panoramastraße 24, 88529 Zwiefalten (Büro) <i>E-Mail: bwf-zw@vsp-net.de (familienpflege-rt@vsp-net.de)</i>  Schwanenstraße 19, 72336 Balingen <i>E-Mail: bwf-bl@vsp-net.de</i> <i>E-Mail: jumega@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 345 39 90 -95 Fax: 07121 - 345 3997  Tel.: 07071 - 705 563, -64, -65 Fax: 07071 - 369 881  Tel.: 07373 - 911 53-57  Tel.: 07433 - 998 102 40 Fax: 07433 - 998 102 41
<b>IFD Esslingen</b> Im Heppächer 27, 73728 Esslingen <i>E-Mail: ifd.esslingent@vsp-net.de</i>	Tel.: 00711 - 550 93 02 Fax: 00711 - 310 88 - 84
<b>Kontakt-Café</b> Eberhardstraße 35, 72762 Reutlingen Büro des Kontakt-Cafés <i>E-Mail: kontaktcafe-rt@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 384 0-11 Tel.: 07121 - 384 0-10
<b>Sozialpsychiatrisches Wohnheim</b> Huberstraße 14, 72072 Tübingen (Büro) <i>E-Mail: wh.huberstrasse-tue@vsp-net.de</i>	Tel.: 07071 - 368 555 Fax: 07071 - 368 560
<b>Wohngruppe Charlottenstraße</b> Charlottenstraße 80 Charlottenstraße 80, 72764 Reutlingen (Büro) <i>E-Mail: wg-betreuung-charlottenstrasse-rt@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 466 50 Tel.: 07121 - 16 16 46 Fax: 07121 - 16 16 89
<b>Wohngruppe Römerstraße</b> Römerstraße 35, 72793 Pfullingen (Büro) <i>E-Mail: wg.roemerstrasse@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 490 880 Fax: 07121 - 704 467
<b>Verwaltung Zwiefalten</b> Panoramastraße 24, 88529 Zwiefalten <i>E-Mail: verwaltung-zw@vsp-net.de</i>	Tel.: 07373 - 911 53 Fax: 07373 - 911 58
<b>ZAK Esslingen</b> Franziskanergasse 7, 73728 Esslingen <i>E-Mail: zak-esslingen@vsp-net.de</i>	Tel.: 0711 - 310 599 - 30 ... 34 Fax: 0711 - 310 599 - 40
<b>Zuverdienst Reutlingen</b> Willi-Brandt-Platz 26, 72762 Reutlingen <i>E-Mail: zuverdienst-rt@vsp-net.de</i>	Tel.: 07121 - 380 638 Fax: 07121 - 380 638

www.vsp-net.de  
Auflage: 300 Exemplare  
Erstellt am 22. Juni 2006

*c\rodi*

- ▲ Wohnheim Huberstraße
- ▲ Betreutes Wohnen in Familien / Familienpflege

- ▲ Betreutes Wohnen in Familien / Familienpflege Geschäftsstelle
- ▲ ABW-Reutlingen
- ▲ Kontaktcafé
- ▲ Wohngruppe Charlottenstraße
- ▲ Zuverdienst

- ▲ Therapeutische Wohngruppe Römerstraße



- ▲ IFD
- ▲ ZAK
- ▲ Projekt Neustart
- ▲ APP
- ▲ Verwaltungsstelle

- ▲ Verwaltungsstelle
- ▲ Betreutes Wohnen in Familien / Familienpflege
- ▲ Projekt: Familienpflege für Mutter und Kind
- ▲ ABW-Zwiefalten

© 2000 Microsoft Corp. Alle Rechte vorbehalten.